Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 39-40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 39/40 BERN, 23. JANUAR 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Arztgehilfinnenschule

2–4 Semester, je nach Vorbildung. Eigenes Laboratorium. Gründliche Ausbildung, Diplomabschluss. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Direktion.

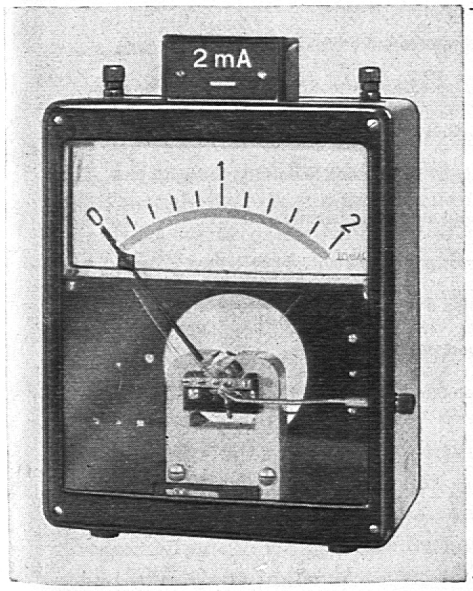
Beginn: **20. April 1960**

Neue Handelsschule Bern
Effingerstrasse 15 Tel. 031 - 3 07 66
Inh. und Dir.: L. Schnyder

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15



Wir führen die bestbewährten Fabrikate. Auszug aus unserem Lieferprogramm:

Physik

Lehrer- und Schüler-Demonstrationsgeräte zur Elektrizitäts-, Mechanik-, Wärme- und Optiklehre. Mathematische Lehrmittel. Die Lehre vom Schall. Wellenlehre. Wetterkunde. Magnetismus. Atomphysik. Molekularkräfte. Stromquellen. Mobiliar für naturwissenschaftliche Unterrichtsräume.

Viele Referenzen aus dem Bernbiet! Prospekte und Vertreterbesuch auf Anfrage.

Lehrmittel AG, Basel

Grenzacherstrasse 110 Telephon 061 - 32 14 53
Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

INHALT-SOMMAIRE

Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes 711
Revision de la loi sur les traitements .. 711
USA-Reisebericht 717
Humanismus und Universität 719
† Eduard von Bergen 720
Schulfunksendungen 721
Aus andern Lehrerorganisationen 721
Fortbildungs- und Kurswesen 722
Verschiedenes 722
Buchbesprechungen 723
Conférence des présidents jurassiens ... 723
René Char bilingue 723
L'U. R. S. S. célèbre le centenaire de Tchekov 725
A l'étranger 725
Divers 725
Bibliographie 725

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 10. Februar folgende Beträge auf Postcheckkonto III 969 einzuzahlen: Jährlicher Sektionsbeitrag Fr. 5.–; dazu Primarlehrerschaft für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1959/60: Lehrer Fr. 13.–, Lehrerinnen Fr. 22.–, Haushaltungslehrerinnen Fr. 12.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft Mittwoch, 27. Januar, 14.15, Gotthelf-Schulhaus Burgdorf. Frl. M. Rindlisbacher spricht über ihre «Erfahrungen mit dem ganzheitlichen Leseunterricht». Gäste willkommen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Hauptversammlung: Samstag, 30. Januar, 14.15, Restaurant Bürgerhaus, Bern, Neuengasse 20. Traktanden siehe Einladungskarte. Der Vorstand sieht von der Durchführung eines Vortrages ab, weil er glaubt, dass nach den Verhandlungen die Teilnehmer gerne ein wenig miteinander plaudern möchten.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 25. Januar, 20.00, Gesamtchor, Aula Gymnasium. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 28. Januar, 17.10, Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Johannes-Passion.

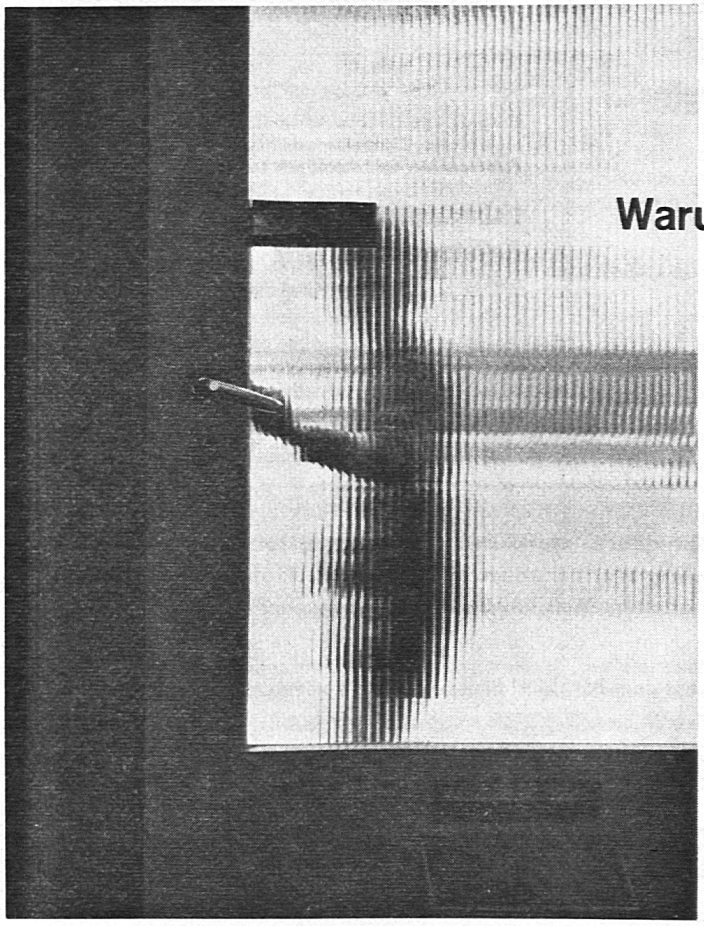
Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 28. Januar, 16.15–18.15, Gesamtchor, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Übung: Dienstag, 26. Januar, 17.30, Übungssaal des Theaters Langenthal. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 28. Januar, 16.45, Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 25. Januar, 17.15: Bei günstiger Witterung treffen wir uns nochmals mit Schlittschuhen bei der Turnhalle Schlossmatte. Sonst in der Halle: Sprossenwand, Spiele.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag, 24. Januar, und Sonntag, 31. Januar, je 10.40, Cinema Bubenberg. Schüler ab 12 Jahren haben Zutritt. *Im Banne der Sternenwelt.* Ein Blick ins unermessliche Weltall, der jeden Sternfreund beglücken wird: Sternbilder – Johannes Kepler und sein Werk – die Welt der Planeten – der Mond, unser Nachbar im All – unsere Sonne – Sterne und Sternsysteme u. v. m. Der erste grosse astronomische Film, ein Werk, das allgemein interessieren wird. Sonntag, 24. Januar, und Sonntag, 31. Januar, je 10.40, Cinema Rex. Schüler haben Zutritt. *Paradiesische Camargue.* Neuaufführung des Farbfilm-Vortrages von Herrn Fritz Junker, Lotzwil. In herrlichen Farbfilmaufnahmen führt uns der bekannte Referent in das traumhaft schöne Naturgebiet bei der Rhonemündung in Südfrankreich, zu ihren frohen Menschen und zur reichen Tierwelt.



Warum zögert er wohl?

Schauen Sie unsern kleinen Freund im Bild: Sie sehen, dass er zögert. Soll er eintreten, soll er nicht? – Vielleicht haben auch Sie sich schon gefragt: „Soll ich nun doch mal die exclusive Rothen-Kollektion ansehen?". Und dann haben Sie gezögert und gedacht: „Ja – wenn man keine Kaufabsichten hat...!"

Seien Sie unbesorgt, denn „unverbindlich" ist bei Rothen-Möbel kein leeres Wort. Ob Sie kaufen oder nicht, immer werden Sie bei Rothen wie ein Freund verabschiedet. –

Rothen-Möbel Bern, Standstr. 13, Flurstr. 26 mit Bus bis Wyleregg

92. JAHRGANG No 39/40 Bern, 23. Januar 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»*, bis auf weiteres: Sekretariat des BLV anfragen. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes

Volksabstimmung vom 21. Februar 1960

Am 21. Februar werden den Stimmbürgern drei Vorlagen unterbreitet (Interkantonales Konkordat für den Waffenhandel, Neubau für das Pharmakologische Institut, Teilrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes). Eine Orientierung unserer Leser über die drittgenannte rechtfertigt sich nicht nur wegen dem unmittelbaren Interesse, das sie daran haben, sondern auch weil es für den Uneingeweihten nicht ohne weiteres möglich ist, die genaue Bedeutung und Tragweite der fünf vorgelegten Artikel einzuschätzen. *So gut begründet die Vorlage materiell ist, so weist sie doch formell einige Eigenarten auf, die es zuhanden der Lehrerschaft zu beleuchten gilt, damit wenigstens unsere Kolleginnen und Kollegen in der Lage sind, auf Anfragen von Bürgern eine sachlich fundierte Auskunft zu geben.*

A. Zur Vorgeschichte. 1956 waren die Besoldungen des Staatspersonals und der Lehrerschaft nach langen und gründlichen Beratungen in den Verbänden und den Behörden einer gründlichen Revision unterzogen worden. Nach den Reallohnverlusten der Kriegsjahre infolge ständigem Nachhinken der Teuerungszulagen, hatte das erste Nachkriegsjahrzehnt die *Anpassung der Versicherung* an den neuen Stand der Besoldungen und an die durch die Schaffung der AHV entstandenen Verhältnisse gebracht. Anderseits hatte sich der Grundsatz der ständigen *Angleichung der Besoldungen an die Teuerung* auch in der Praxis durchgesetzt. Dies war mit Recht als grosser Fortschritt empfunden worden. Doch musste die Entwicklung weitergehen. Die andauernde Vollbeschäftigung der schweizerischen Wirtschaft, die sich in einem empfindlichen Unterangebot an qualifizierten Arbeitskräften auswirkte, veranlasste die Arbeitnehmer, die *Forderung nach vermehrtem Anteil am Sozialprodukt* immer nachdrücklicher zu erheben. Die Arbeitgeberkreise boten, je nach Einstellung und wirtschaftlicher Tragkraft, mehr oder weniger freiwillig dazu Hand, die Löhne zum Teil erheblich über das Ausmass der Teuerung hinaus zu verbessern. Infolge ihrer grösseren Beweglichkeit ging die freie Wirtschaft voran; doch Bund, Kantone und Gemeinden mussten sich der allgemeinen

Revision de la loi sur les traitements

Votation populaire du 21 février 1960

Le 21 février 1960, le corps électoral bernois aura à se prononcer sur trois matières: l'adhésion au concordat intercantonal sur la vente des armes, la construction d'un institut de pharmacologie, la revision de la loi sur les traitements. Nous tenons à orienter en détail nos lecteurs sur le troisième de ces projets, non seulement parce qu'il les touches directement, mais aussi parce qu'il n'est pas facile d'en juger les incidences exactes sans une étude approfondie. *Le bien-fondé de la revision ne saurait faire de doute ; par contre, elle présente quelques aspects formels un peu spéciaux qui pourraient prêter à confusion. Il apparaît nécessaire d'y apporter quelques éclaircissements, afin que nos collègues puissent renseigner leurs concitoyens en toute connaissance de cause.*

A. L'histoire du projet. En 1956, les traitements du personnel de l'Etat et du corps enseignant ont été soumis à une revision totale élaborée avec un soin minutieux par les associations professionnelles et les autorités cantonales. Après les pertes de gain causées par le décalage entre l'évolution des prix et celui des salaires au cours des années de guerre, la décennie d'après-guerre avait rétabli l'équilibre entre les *traitements assurés* et les traitements réels, en tenant compte des prestations de l'AVS nouvellement introduite. D'autre part, le principe de l'*adaptation régulière des traitements aux fluctuations du coût de la vie* s'était affirmé dans la pratique. Ce double progrès avait été apprécié à sa juste valeur. Mais l'évolution n'en pouvait rester là. Les travailleurs qualifiés, toujours plus sollicités et recherchés par une machine économique travaillant à plein rendement, se mirent à *exiger* de plus en plus énergiquement une *part plus équitable du revenu national croissant.* A un rythme différent selon l'optique ou les capacités financières, les milieux patronaux accordèrent des augmentations de salaires dépassant nettement l'indice du coût de la vie. Plus mobile, l'industrie privée prit les devants. Mais la Confédération, les cantons et les communes furent bien obligés de suivre le mouvement afin d'assurer le recrutement normal de leurs fonctionnaires, employés et ouvriers, ou même simplement pour garder les bons éléments à leur service.

Bewegung anschliessen, wenn sie tüchtiges Personal gewinnen oder auch nur behalten wollten.

Unter diesem Zeichen stand auch die Revision der Besoldungen des Staatspersonals und der Lehrerschaft, die im Jahre 1956 in Kraft trat. Seither hat die Nachfrage nach tüchtigen Arbeitskräften nicht nachgelassen; im Gegenteil: der Ersatz durch ausländische Arbeitskräfte in der freien Wirtschaft wird immer schwieriger; daher hat es der öffentliche Arbeitgeber auch schwerer, einen genügenden *Nachwuchs* an tüchtigen Funktionären sicherzustellen oder den Bestand auch nur zu halten. Dies gilt bekanntlich auch für die Lehrerschaft, was einerseits die Abwanderung aus dem Beruf, anderseits die starke Konkurrenz besonders der technischen Berufe in bezug auf den Nachwuchs Jahr für Jahr beweist. *Anderseits stieg die Produktivität der Volkswirtschaft infolge organisatorischer und technischer Fortschritte weiterhin ständig an, so dass die Werktätigen aller Art immer wieder ihren Anteil am Sozialprodukt auch in Form von Reallohnerhöhungen oder Arbeitszeitverkürzungen verlangten.* Es musste deshalb unweigerlich der Augenblick kommen, wo auch die Lohnbezüger der öffentlichen Hand eine neue Anpassung ihrer Besoldungen nicht mehr nur an den Stand der Teuerung (dies war schon lange gewährt worden), sondern an die vorerst in der freien Wirtschaft verwirklichten neuen Anschauungen über die Verteilung des Sozialproduktes verlangten. *Die Verwaltungen des Bundes und einzelne finanzstarke Kantone gingen voran. Dass auch der Kanton Bern bald würde nachfolgen müssen, lag auf der Hand.* Dass die Besoldungen, die er ausrichtete, nicht mehr genügten, um ihn gegenüber dem Bund oder grösseren Stadtverwaltungen konkurrenzfähig zu erhalten, äusserte sich am augenfälligsten bei verschiedenen Kategorien des Personals, die, wenigstens in nicht zu vorgerücktem Alter, recht leicht anderswo eine ähnliche, aber besser bezahlte Stelle finden konnten. Infolge der kantonalen Schulhoheit ist für die Lehrer der Volksschule (Primar- und Sekundarstufe) die Freizügigkeit stark eingeschränkt, so dass weniger die Abwanderung in andere Kantone als vielmehr die *Schwierigkeiten in der Rekrutierung* eines genügenden tüchtigen Nachwuchses die Notwendigkeit dokumentierten, auch bei den *Lehrerbesoldungen* wieder eine Anpassung vorzunehmen.

Aus den oben angegebenen Gründen reichte der bernische *Staatspersonalverband* 1958 der Regierung ein *Begehren um eine allgemeine Erhöhung der Besoldungen* und um Korrektur einiger besonders unzeitgemässer Positionen ein. Der Verband wies auch darauf hin, dass die Revision von 1956 seine Forderungen nur zum Teil erfüllt hatte und bloss als 1. Etappe zu betrachten sei, auf die nun die zweite folgen müsse. Aus taktischen Gründen, deren Erörterung hier füglich wegbleiben kann, ging der Staatspersonalverband allein vor; so hatte auch der Bernische Lehrerverein keine Gelegenheit, gleichzeitig ein paralleles Begehren zu stellen. Dies wäre ihm knapp zwei Jahre nach der denkwürdigen Volksabstimmung vom 2. September 1956 aus psychologischen Gründen ohnehin nicht leicht gefallen, schon deshalb, weil in mehreren grösseren Gemeinden das neue Gleichgewicht der Besoldungen noch nicht gefunden worden war.

C'est sous ces auspices qu'une nouvelle réglementation des traitements du personnel de l'Etat et du corps enseignant entra en vigueur en 1956. Depuis, la pénurie de personnel qualifié n'est pas devenue moins pressante; bien au contraire, l'invasion de travailleurs étrangers réussit à peine à suffire aux exigences de l'industrie; c'est pourquoi l'Etat et les communes ont eu également une peine croissante à se procurer et à s'attacher le personnel qualifié nécessaire. Ceci vaut aussi pour le corps enseignant; le nombre des défections pour cause de changement de profession et les difficultés ressenties pour assurer le recrutement le prouvent. *D'autre part, la productivité de l'organisme économique continua d'augmenter d'année en année, de sorte que les salariés exigèrent et obtinrent d'y participer soit par des augmentations du traitement réel, soit par une réduction des heures de travail.* Les fonctionnaires publiques ne tardèrent plus à exiger une adaptation de leur traitement non plus seulement aux fluctuations du coût de la vie – ce qui était concédé depuis longtemps – mais aux nouvelles conceptions concernant la répartition du revenu national. *La Confédération et quelques cantons aux finances particulièrement solides prirent la tête du mouvement; il apparut bientôt que le canton de Berne ne saurait rester longtemps en arrière.* Le fait qu'il ne pourrait bientôt plus soutenir la concurrence avec la Confédération et certaines grandes villes se manifesta d'une manière particulièrement apparente chez certaines catégories du personnel de l'Etat, qui n'avaient guère de peine à trouver ailleurs un emploi analogue, mais mieux rétribué. Du fait de l'autonomie cantonale en matière scolaire, la nécessité d'adapter régulièrement les traitements du *corps enseignant* s'exprima moins par un exode (bien que les défections n'aient pas manqué) que par les *difficultés croissantes à assurer un recrutement* de base suffisant en quantité et en qualité.

Pour les raisons indiquées ci-dessus, l'Association du personnel de l'Etat adressa, en 1958, une *requête* au Conseil exécutif, visant à une *augmentation générale des traitements* et à des adaptations supplémentaires qui s'imposaient pour certains fonctionnaires. L'association rappela que la revision de 1956 n'avait pas réalisé pleinement ses revendications et qu'elle ne l'avait, de ce fait, toujours considérée que comme une première étape; le moment était venu pour effectuer la seconde. Pour des raisons tactiques qu'il est superflu d'examiner ici, l'Association du personnel de l'Etat présenta sa requête sans prendre contact avec les autres associations. C'est pourquoi la SIB n'eut pas l'occasion d'annoncer simultanément des revendications analogues. Il est vrai que cela aurait été pour elle une tâche délicate, à peine deux ans après la votation populaire mémorable du 2 septembre 1956, d'autant plus que plusieurs grandes communes n'avaient pas encore réussi à rétablir chez elles l'équilibre des traitements.

La demande du personnel fut accueillie par les autorités avec la compréhension habituelle, mais avec une *réserve très nette* provoquée par un assombrissement momentané de l'horizon financier du canton.

Au cours de l'année 1959, les autorités, auxquelles la gravité de la situation n'échappait pas, profitèrent de la tournure favorable de l'évolution des finances pour se

Die Forderungen des Staatspersonals fanden zuerst bei den vorberatenden Instanzen infolge der damals gerade etwas undurchsichtigen Entwicklung der bernischen Staatsfinanzen eine zwar grundsätzlich wohlwollende, doch zunächst sehr *zurückhaltende Aufnahme*. Als es sich jedoch im Laufe des Jahres 1959 zeigte, dass der Stand der Staatsfinanzen den Behörden, denen der Ernst der Lage natürlich nicht verborgen blieb, gestatten würde, ein gewisses *Entgegenkommen* zu zeigen, trat auch die Leitung des BLV aus ihrer begreiflichen Reserve heraus. Wir freuen uns, auch hier festhalten zu dürfen, dass die Lehrerschaft von Anfang an sowohl bei den Personalverbänden, als auch bei den interessierten Direktionen, der ganzen Regierung und dem Grossen Rat höchst erfreuliches Verständnis vorfanden. *Über das Ausmass der allgemeinen Besoldungserhöhung wurde recht bald eine Einigung erzielt. Rund 5% sogenannte Reallohnerhöhung erwies sich als angemessen und tragbar.*

Für das Staatspersonal genügten zwei Dekrete, die der Grosse Rat in eigener Kompetenz am 14. September1959 erliess. Das eine erhöhte die versicherten Grundbesoldungen, auf denen sich die Brutto-Besoldungen aufbauen, um 10%; das andere setzte die Teuerungszulagen von 11 auf 6% herab. Aus verschiedenen Gründen lehnte der Grosse Rat die verlangte rückwirkende Inkraftsetzung der neuen Besoldungsordnung ab. Als Stichtag wurde der *1. Januar 1960* bestimmt. Als indirekten Ersatz für die abgelehnte Rückwirkung erhöhte der Rat den Beitrag des Staates an den Einkauf der erhöhten Besoldungen in die Versicherung derart, dass die Mitglieder wesentlich entlastet wurden.

Materiell – darüber bestand nur eine Meinung – sollte die Lehrerschaft derselben Vorteile teilhaftig werden. Es wäre ja auch merkwürdig gewesen, wenn diejenigen Lehrkräfte, die direkt beim Staat angestellt sind (in Anstalten, Seminarien, an der Kantonsschule Pruntrut usw.) der 5%igen Erhöhung teilhaftig geworden wären, während ihre Kollegen, die dem Lehrerbesoldungsgesetz unterstehen, leer ausgegangen wären. Nicht einfach war es jedoch, juristisch und politisch den besten Weg zu finden, um diese Erhöhung zu beschliessen. Nach sorgfältigen Untersuchungen aller denkbaren Möglichkeiten waren sich die interessierten Direktionen mit der Leitung des Lehrervereins und den Vertretern der Lehrer-Grossräte einig, dass es nur *eine* juristisch einwandfreie und politisch tragbare Lösung gebe, nämlich die *Volksabstimmung*. Die äussere Form der Vorlage wurde massgeblich von den Juristen der Regierung bestimmt. Über gewisse *paradoxe Aspekte*, die sie aufweist, berichten wir weiter unten.

B. Der Text der Revisionsvorlage

Art. 1

Die Ansätze der versicherten Grundbesoldung der Lehrkräfte gemäss Art. 3, 4 und 12 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 2. September 1956 werden um 10% erhöht.

Die Erhöhung gilt ebenfalls für die Ansätze von Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes sowie für die Beiträge gemäss Art. 35, Abs. 1.

montrer prêtes à faire les *concessions* nécessaires. Les dirigeants de la SIB purent à ce moment sortir de la réserve bien compréhensible qu'ils avaient dû s'imposer. C'est avec plaisir que nous soulignons ici la compréhension que notre corporation trouva d'emblée auprès des associations du personnel, du gouvernement et du Grand Conseil. *Les pourparlers aboutirent bientôt à un accord sur le fond. Une augmentation de 5% parut une solution à la fois équitable pour les salariés et supportable pour les finances publiques.*

Pour l'accorder au *personnel*, le Grand Conseil n'eut qu'à promulguer *deux décrets*, le 14 septembre 1959. L'un d'eux augmentait de 10% le traitement de base, sur lequel s'échafaude le traitement entier; l'autre ramenait les allocations de vie chère de 11 à 6%. Par contre, pour diverses raisons, le Grand Conseil refusa d'accorder à sa décision l'effet rétroactif que le personnel demandait. Il l'a mis en vigueur au 1er janvier 1960. En compensation, il prit à sa charge une part supplémentaire de la somme de rachat exigée par la caisse d'assurance, ce qui procura un allégement sensible au personnel.

Sur le fond, tout le monde était d'avis que les mêmes avantages revenaient au corps enseignant. En effet, personne n'aurait compris que les membres du corps enseignant qui sont au service direct de l'Etat (à l'école cantonale, aux écoles normales, dans les établissements de l'Etat) soient au bénéfice d'une augmentation de 5%, tandis que le reste du corps enseignant serait resté sur ses positions. Le problème consistait par contre à trouver la forme correcte au point de vue juridique et praticable au point de vue politique pour accorder les mêmes avantages à tout le corps enseignant. Après avoir examiné minutieusement toutes les faces du problème, le Comité cantonal et les représentants des instituteurs députés tombèrent d'accord avec les directions intéressées sur la nécessité inéluctable de *soumettre la décision au peuple*. La formulation définitive du projet porte l'empreinte des juristes du gouvernement. Nous mettrons par la suite en évidence quelques *aspects paradoxaux* qu'il présente.

B. Le texte du projet

Article premier

Les taux de la rétribution fondamentale assurée des membres du corps enseignant figurant aux art. 3, 4 et 12 de la loi du 2 septembre 1956 sur les traitements du corps enseignant des écoles primaires et moyennes sont augmentés de 10%.

L'augmentation s'applique également aux taux prévus à l'art. 26 de la loi, ainsi qu'aux contributions prévues à l'art. 35, al. 1.

Art. 2

La disposition de l'art. 3, al. 5, de la loi sur les traitements du corps enseignant s'applique également, au sens de l'art. 35, al. 1, au personnel enseignant des écoles spéciales, foyers et établissements qui n'appartiennent pas à l'Etat, mais qui sont reconnus par lui.

Art. 2

Die Bestimmung von Art. 3, Abs. 5, des Lehrerbesoldungsgesetzes gilt auch für die Lehrkräfte nichtstaatlicher, aber vom Staate anerkannter Spezialschulen, Heime und Anstalten im Sinne von Art. 35, Abs. 1.

Art. 3

Die Familien- und Kinderzulagen sowie die Dienstaltersgeschenke des Staates an die Lehrerschaft werden durch Dekret des Grossen Rates fesgesetzt.

Art. 4

In Abänderung von Art. 21, Abs. 5, des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 2. September 1956 ist der Regierungsrat befugt, die Art der Ausrichtung des Staatsanteiles an die Haushaltungslehrerinnenbesoldung zu ordnen.

Art. 5

Art. 14, 15 und 17 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 2. September 1956 werden aufgehoben.

Dieses Gesetz tritt auf 1. April 1960 in Kraft.

C. Erläuterungen zu den fünf Artikeln der Vorlage

Zu Art. 1. Um 10% erhöht werden die versicherten *Anfangsgrundbesoldungen* der Primar- und Sekundarlehrkräfte sowie der Haushalt- und Arbeitslehrerinnen (Art. 3 und 4 LBG). Dazu gehören die *Zulagen* an patentierte Lehrkräfte der erweiterten Oberschulen und Hilfsklassen und an Lehrerinnen, die am 4. oder einem höheren Schuljahr den Arbeitsschulunterricht selber erteilen, sowie der *Abzug*, den die Klassenlehrerin in Kauf nehmen muss, wenn sie bis und mit dem 3. Schuljahr den Arbeitsschulunterricht nicht selber erteilt.

Im gleichen Ausmass von 10% erhöhen sich die jährlichen *Alterszulagen* an die genannten Lehrkräfte (Art. 12 LBG).

An der *Aufteilung* der einzelnen Besoldungen zwischen *Staat und Gemeinde* wird nichts geändert, die Beiträge beider Partner *nehmen um 10% zu.* Dagegen *wird die Teuerungszulage von 11 auf 6% abnehmen.* Staat und Gemeinde teilen sich wie bisher darin, nach dem gleichen Schlüssel, der für die Grundbesoldungen gilt, so dass beide Partner schliesslich um rund 5% belastet werden. Wir kommen weiter unten darauf zurück.

Art. 1 der Vorlage erhöht schliesslich den Staatsbeitrag an die Besoldung der Lehrkräfte nichtstaatlicher, aber vom Staat anerkannter *Spezialschulen, Heime, Anstalten* (Art. 35 LBG). Derselbe Art. 35 ermächtigt den Grossen Rat, Staatsbeiträge an die Besoldung und Versicherung der *Kindergärtnerinnen* festzusetzen. In der Botschaft zur Gesetzesrevision steht: Für die Gleichbehandlung der Kindergärtnerinnen wird nach Annahme der Gesetzesvorlage durch eine Dekretsänderung gesorgt werden.

Zu Art. 2 der Revisionsvorlage. Um allen anerkannten Spezialschulen, Heimen, Anstalten die Anstellung ausgebildeter Lehrer für den *Unterricht an Schwachbegabte* zu erleichtern, gewährt der Staat auch diesen Lehrern neu die *Zulage*, die er seit 1956 den Lehrern an den öffentlichen Spezialklassen ausrichtet.

Art. 3

Les allocations de famille et pour enfants, ainsi que les gratifications d'ancienneté en faveur du corps enseignant, sont fixées par décret du Grand Conseil.

Art. 4

En modification de l'art. 21, al. 5, de la loi du 2 septembre 1956 sur les traitements du corps enseignant, le Conseil exécutif est autorisé à régler la manière dont sera versée la quote-part de l'Etat aux traitements des maîtresses ménagères.

Art. 5

Les art. 14, 15 et 17 de la loi du 2 septembre 1956 sur les traitements du corps enseignant sont abrogés.

La présente loi entrera en vigueur au 1er avril 1960.

C. Commentaire des 5 articles du projet de loi

Article premier. Sont augmentés de 10% les traitements de base initiaux assurés du corps enseignant des écoles primaires et secondaires, y compris les maîtresses ménagères et d'ouvrages (art. 3 et 4 LTCE). Sont augmentées de même les allocations en faveur du corps enseignant de l'école primaire supérieure et des classes auxiliaires ainsi que celles en faveur de l'institutrice qui donne l'enseignement des ouvrages dans sa propre classe de 4e année, ou supérieure; de même, la réduction imposée à la maîtresse qui ne donne pas elle-même l'enseignement des ouvrages dans les trois premières années scolaires. La revision concerne dans une même mesure les allocations annuelles d'ancienneté (art. 12 LTCE).

La relation entre la part de l'Etat et celle des communes reste inchangée, chaque quote-part *augmentant de 10% pour les traitements et diminuant de 5% pour les allocations de vie chère*, comme nous l'expliquerons plus bas. Enfin, l'article premier du projet augmente également de 10% la contribution annuelle de l'Etat au traitement du corps enseignant *d'écoles spéciales, foyers et établissements* qui n'appartiennent pas à l'Etat, mais qui sont reconnus par lui (voir art. 35 LTCE). Ce même article 35 prévoit que l'Etat verse également des contributions en faveur du traitement des *maîtresses d'écoles enfantines* et qu'il participe à leur assurance; le message introduisant le projet précise qu'un décret du Grand Conseil accordera les mêmes avantages aux maîtresses d'écoles enfantines qu'au corps enseignant.

Article 2. Afin de soutenir les écoles spéciales, foyers et établissements qui s'occupent *d'enfants arriérés*, le projet de loi prévoit d'accorder au personnel enseignant de ces établissements, pour peu qu'ils soient reconnus par l'Etat, l'*allocation spéciale* prévue à l'alinéa 5 de l'article 3 LTCE et versée jusqu'ici aux maîtres des classes spéciales publiques.

L'article 3 du projet confirme et élargit la compétence accordée au Grand Conseil par l'article 34 LTCE en ce qui concerne les allocations de famille et pour enfants. Il est prévu d'unifier également les prescriptions relatives à la gratification d'ancienneté, en appliquant les prescriptions y relatives du décret du 9 septembre 1959 concernant les traitements du personnel de l'Etat. Cela

Art. 3 der Vorlage überträgt dem Grossen Rat Kompetenzen, die er auf Grund von Art. 34 LBG wenigstens für die Familienzulagen und Kinderzulagen schon besass. Nun wird eine Angleichung an das Stcaatsprsonal auch in der Ausrichtung des Dienstaltersgeshenkees erfolgen. Es ist anzunehmen, dass das diesbezügliche Dekret die Bestimmungen des Dekretes vom 14. September 1959 übre die Besoldungen der Behördemitglieder und des Staatspersonales übernehmen wird. Materiell wird an der bisherigen Behandlung der Lehrerschaft nicht viel geändert. *Die Familienzulage wird auf Fr. 360.– erhöht*, indem die bisherige Teuerungszulage darin eingeschlossen wird. Aus den Krisenjahren stammt eine Bestimmung des § 8 des Dekretes vom 14. September 1959, die auch beim Staatspersonal nur in Ausnahmefällen angewendet wird. Sie lautet: «Ist die Ehefrau erwerbstätig, so wird diese Zulage in der Regel nicht ausgerichtet oder angemessen gekürzt.» Lehrerehepaare sollen davon nicht betroffen werden. Eine Anwendung kommt nur in Frage, so hat man uns an massgebender Stelle versichert, wenn die Ehefrau ein Einkommen erzielt, das wesentlich höher ist, als die Besoldung einer Lehrerin.

Eine gewisse Einschränkung des Rechtes auf die Familienzulage wird vermutlich auch in Kauf genommen werden müssen; *Verwitwete* und *geschiedene* Lehrkräfte werden im allgemeinen die Familienzulage wie die Ledigen nur erhalten, wenn sie eine Unterstützungspflicht zu erfüllen haben oder gemeinsam mit Eltern oder Geschwistern eine Haushaltung führen und für die Haushaltungskosten zur Hauptsache aufkommen.

Sollte es sich zeigen, dass hier unerträgliche Härten entstehen, so werden *Verhandlungen mit den Behörden* vor Erlass des Dekretes oder später, bei der Anwendung desselben, stattfinden müssen.

Die *Kinderzulagen* werden auf *Fr. 240.– erhöht* werden, was einer Verbesserung um Fr. 60.– gleichkommt. Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, dass mit der Erfüllung dieses alten Postulates der Familienväter, insbesondere unter dem Staatspersonal, die bernischen Verhältnisse denen zahlreicher öffentlicher Arbeitgeber in angemessener Weise angeglichen werden, ohne dass deshalb der Vorrang des Leistungslohnes in Frage gestellt würde.

In den Bestimmungen über das *Dienstaltersgeschenk*, die ebenfalls durch Dekret zu regeln sein werden, ist ein gleitender Übergang in den Fällen vorgesehen, wo ein Lohnbezüger pensioniert wird oder stirbt, nachdem er mindestens 20 bzw. 25 Jahre geamtet hat. Sonst ändert an den Bestimmungen nichts.

Art. 4 der Vorlage ermöglicht eine technische Vereinfachung der Auszahlung der Besoldung, die sich zum Vorteil einzelner Haushaltungslehrerinnen auswirken wird.

Art. 5 hebt formell die bisherigen Bestimmungen über die Familienzulagen (Art. 14 LBG), die Kinderzulagen (Art. 15 LBG) und das Dienstaltersgeschenk (Art. 17 LBG) auf.

D. Die materiellen Auswirkungen. Die Brutto-Besoldung erhöht sich im gleichen Ausmass wie ihre Grund-

représentera à peu près le statu quo pour le corps enseignant. *L'allocation de famille sera portée à 360 francs*, les 60 francs d'allocation de cherté étant ajoutés à l'allocation de base de 300 francs. A l'article 8 du décret du 14 septembre 1959, nous trouvons une prescription datant des années de crise et qui, même pour le personnel de l'Etat, n'est appliquée que dans des cas exceptionnels. Elle dit: L'allocation de famille n'est cependant pas versée, en règle générale, ou est réduite comme il convient, pour les fonctionnaires dont la femme exerce une activité lucrative. – Nous avons reçu l'assurance de personnes compétentes que les couples d'instituteurs recevront l'allocation, comme par le passé; il n'est prévu de réduire ou de supprimer cette allocation que dans des cas tout à fait particuliers, par exemple si l'épouse d'un instituteur touche un gain bien supérieur au traitement d'une institutrice.

Le droit à une allocation de famille sera probablement légèrement restreint. En effet, l'article 8 du décret sur les traitements du personnel prévoit qu'en général les *veufs et divorcés* ne toucheront l'allocation familiale, de même que les célibataires, que s'ils accomplissent une obligation d'assistance ou s'ils font ménage en commun avec leurs parents ou des frères et sœurs, et subviennent en majeure partie aux frais du ménage.

Si des difficultés semblaient devoir naître de l'application de cette prescription aux membres du corps enseignant, le Comité cantonal entrerait en *pourparlers avec les autorités*, soit avant la promulgation du décret, soit lors des cas concrets de son application.

Les *allocations pour enfants* seront augmentées de 60 francs, ce qui les *portera à 240 francs*. Ainsi se réalise un postulat maintes fois formulé par les pères de famille, surtout dans les rangs du personnel de l'Etat. Le Comité cantonal a estimé que cette augmentation restait dans des limites raisonnables et ne mettait pas en péril le principe majeur qui veut que le traitement dépende avant tout de l'importance de la fonction.

Les prescriptions concernant la *gratification d'ancienneté* prévoient une transition graduelle pour les agents qui sont mis à la pension ou qui meurent après avoir été au service pendant moins de 25 ou 40 ans, mais toutefois pendant 20 ou 35 ans au moins. Au reste, statu quo.

L'article 4 permettra de simplifier parfois le versement du traitement aux maîtresses ménagères, ce qui leur procurera certains avantages.

L'article 5 du projet abroge les articles de la LTCE concernant les allocations familiales (art. 14), les allocations pour enfants (art. 15) et les gratifications d'ancienneté (art. 17).

D. La portée matérielle de la revision

Le traitement brut proprement dit augmente dans la même proportion que le traitement initial assuré, soit de 10%. Du fait de la réduction des allocations de cherté de 11 à 6%, de la suppression de la quote personnelle de 30 francs, ainsi que de l'augmentation de 10% de la prime s'assurance, plus 4 fr. 20 résultant de l'inclusion dans l'assurance d'une part de l'allocation familiale attribuée jusqu'ici à titre d'allocation de cherté (60 francs), l'*augmentation effective du traitement versé à l'enseignant oscillera entre 4,2 et 4,5%*. Seuls les béné-

lage, die versicherte Grundbesoldung und die ebenfalls versicherten Alterszulagen, nämlich um 10%. Die Herabsetzung der Teuerungszulagen von 11 auf 6%, die der Grosse Rat vornehmen wird, der Wegfall der Kopfquote von Fr. 30.– und die Zunahme der laufenden Versicherungsprämie um ebenfalls 10% plus Fr. 4.20 für die Zunahmen der versicherten Familienzulage vermindern die *effektive Erhöhung der ausbezahlten Besoldung auf rund 4,2–4,5%*. Einzig die Bezüger der nunmehr erhöhten Kinderzulagen werden eine Einnahmenerhöhung von etwas über 5% verzeichnen.

Dies alles gilt direkt für die Landgemeinden. Wann und wie die Ansätze in den Gemeinden mit eigener Lohnordnung den neuen gesetzlichen Bestimmungen angepasst werden, hängt von örtlichen Gegebenheiten ab. Die gesetzliche Besoldung ist, als Minimum, jeder Lehrkraft garantiert.

Der Einkauf in die Versicherung wird zu sehr günstigen Bedingungen erfolgen. Der Staat wird, wie bei den letzten Erhöhungen, vorweg die Hälfte der gesamten Einkaufssumme übernehmen. Als teilweisen Ersatz für die abgelehnte Rückwirkung der neuen Vorschriften wird er der BLVK 1,35 Millionen zusätzlich überweisen. *Damit werden alle Versicherten um drei Monatsbetreffnisse entlastet.* Nach erfolgtem Ausgleich zwischen jung und alt verbleibt deshalb den jüngeren Jahrgängen nur ein einziges Monatsbetreffnis = 8,3% der nachzuversichernden Summe zu bezahlen; die über 60jährigen kommen mit 5 Monatsbetreffnissen = 41,6% ebenfalls sehr günstig weg.

E. Die Aussichten

Die Leitung des Vereins vertraut auch diesmal auf das wohlwollende Verständnis des Bernervolkes für die Anliegen der Schule und der Lehrerschaft. Die vom Grossen Rate übrigens einstimmig angenommene Revisionsvorlage bringt der Lehrerschaft eine gewisse Angleichung an die seit einigen Jahren im Landesdurchschnitt üblichen Einkommensbewegungen; sie bleibt hinter der von den Volkswirtschaftern auf jährlich 1,5% geschätzten Steigerung des Volkseinkommens zurück. *Die Verbesserung von 4½% darf somit füglich als massvoll bezeichnet werden.* Im engeren Sinn bedeutet die Annahme der Vorlage lediglich die **Gleichstellung der Lehrerschaft mit dem Staatspersonal.** Die Besoldungen der vergleichbaren Lohnbezüger beider Kategorien sind von jeher, das letzte Mal 1956, aufs sorgfältigste aufeinander abgestimmt worden. Sollte die Vorlage – wofür keine Anzeichen bestehen – verworfen werden, so müsste der Grosse Rat in Ausführung von Art. 34 des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1956 die versicherten Besoldungen ohnehin um 10% erhöhen! Er dürfte jedoch kaum von sich aus die Teuerungszulagen um weniger als diese 10% kürzen, weil ein negativer Volksentscheid doch wohl bedeuten müsste, eine Erhöhung der Lehrerbesoldungen werde abgelehnt. Da die Versicherungsprämien automatisch um 10% zunehmen würden, erhielte die gesamte Lehrerschaft ab 1. April 1960 weniger Lohn ausbezahlt. Eine solche Entwicklung will das Bernervolk gewiss nicht. Es hat seit vielen Jahrzehnten keine Schulvorlage von Bedeutung verworfen. *Es wird auch diesmal der Lehrerschaft geben, was ihr zukommt.*

ficiaires des allocations pour enfants, nouvellement augmentées, jouiront d'une amélioration d'un peu plus de 5%.

Tout ceci vaut directement pour les communes rurales. Les communes à propre régime de traitements devront, d'une manière ou d'une autre, s'adapter également au nouvel état de choses. Le traitement légal est garanti par la loi à chaque enseignant, comme minimum.

Le rachat de l'assurance se fera à des conditions très favorables. L'Etat commencera par se charger de la moitié de la somme totale demandée par la caisse d'assurance, comme il l'a fait lors des dernières augmentations. En guise de compensation pour son refus d'accorder la rétroactivité à sa décision, l'Etat versera en plus une somme globale de 1,35 million à la caisse d'assurance. *Cela permettra à celle-ci de déduire 3 mensualités sur la somme de rachat incombant encore aux assurés.* De ce fait, même après répartition de solidarité sur les différentes classes d'âge, la part incombant aux cadets ne sera que de 1 mensualité = 8,3% de l'augmentation, et ne montera que jusqu'à 5 mensualités, soit 41,6% pour les assurés âgés de 60 ans et plus; ces derniers s'en tirent donc également à très bon compte.

E. Les chances de succès

Les dirigeants de la SIB font, cette fois aussi, pleine confiance au corps électoral bernois, qui a toujours prouvé sa compréhension envers l'école et le corps enseignant. L'augmentation de traitement, du reste acceptée unanimement par le Grand Conseil, ne sort pas du cadre des mouvements analogues qui ont eu lieu en Suisse au cours des dernières années. Elle reste même en deçà de la progression du revenu national, estimée par les experts à 1,5% par année. *Il est donc juste de considérer une augmentation de 4,5% en 4 ans comme modérée.* En somme, cette revision est une simple **adaptation des traitements du corps enseignant à ceux du personnel.** Dans cette matière, l'Etat de Berne a toujours cherché – la dernière fois en 1956 – à établir et à maintenir un équilibre soigneusement aménagé, surtout entre les catégories directement comparables. Même si le projet de loi devait être refusé – ce que nous n'avons aucune raison de craindre – le Grand Conseil se verrait obligé, en application de l'article 34 de la LTCE, d'augmenter de 10% les traitements assurés du corps enseignant. Comme un vote populaire négatif devrait être vraisemblablement interprété comme un refus d'augmenter les traitements, le Grand Conseil se verrait obligé de réduire l'allocation de cherté de 11 à 1%. Les primes d'assurance augmentant, le corps enseignant verrait son salaire net diminuer à partir du 1er avril 1960. Telle n'est certainement pas la volonté du corps électoral. Celui-ci n'a jamais rejeté de projet important concernant l'école, depuis des décennies. *Cette fois également il accordera au corps enseignant ce qui lui revient.*

Eine gewisse Schwierigkeit formeller Natur mag darin liegen dass, der Gesetzestext von einer 10%igen Erhöhung spricht, während der effektive Ansatz von knapp 5% bloss in der Botschaft erwähnt wird. Über diesen Punkt dürfte einige *Aufklärung* gerade gegenüber den der Schule wohlgesinnten Bürgern am Platz sein. Sie muss lauten: Dem Stimmbürger wird eine 10%-ige Erhöhung der versicherten Grundbesoldung vorgelegt; dagegen wird der Grosse Rat nach Annahme der Revisionsvorlage die Teuerungszulagen von 11% auf 6% herabsetzen, genau wie er es für das Staatspersonal getan hat. – Viele Gemeinden haben übrigens diese kommende Erhöhung in ihrem Budget bereits eingerechnet.

Jeder Kollege, jede Kollegin, jeder Freund der Schule helfe in geeigneter Weise die Stimmbürger richtig orientieren – dann wird sich der 21. Februar 1960 zum Wohl der Schule auswirken.

Im Auftrag des Leitenden Ausschusses

Der Präsident: *Aeschlimann* Der Sekretär: *Rychner*

On peut voir un certain écueil en ce que le projet de loi parle d'une augmentation de 10%, tandis que le montant effectif d'à peine 5% n'est mentionné que dans le message. Il apparaît donc opportun d'attirer sur ce point précis l'attention surtout des amis de l'école: Les citoyens sont appelés à se prononcer sur une augmentation du traitement assuré de 10%; par contre, le Grand Conseil, la loi adoptée, ramènera les allocations de cherté de 11% à 6%, exactement comme il l'a fait pour le personnel de l'Etat. – Du reste, bien des communes ont déjà inclus cette augmentation dans leur budget pour l'année 1960, en vue de la revision de la loi.

Que chaque collègue, homme ou femme, que chaque ami de l'école contribue à dissoudre le malentendu possible, et le 21 février 1960 sera un jour faste dans les annales scolaires.

Au nom du Comité directeur

Le président: *Aeschlimann* Le secrétaire: *Rychner*

USA-Reisebericht

Datum: 13. Juli bis 3. August 1959.

Route: Zürich/Kloten – New York – Niagara Falls – Detroit – Chicago – St. Louis – New Orleans – Miami – Washington – Philadelphia – New York – Zürich/Kloten.

Organisation: Schweizerischer Lehrerverein in Verbindung mit NEA (National Education Association).

Technische Leitung: Reisebüro Kuoni, Zürich.

Zweck der Reise: 1. Geographische Kenntnis der Oststaaten der USA. 2. Einblick in die amerikanische Lebensweise. 3. Kontaktnahme mit dem amerikanischen Schulsystem und den amerikanischen Erziehern.

Bericht:

Es war bereits nach 22 Uhr, als sich die bunt zusammengewürfelte Lehrerinnen- und Lehrer-Gesellschaft vor ihrer DC 7 «Genf» zu der üblichen Blitzlicht-Aufnahme aufstellte. Wenige Minuten später rollte der Koloss mit seiner pädagogischen Fracht westwärts. Der erstklassige Service und die selbstverständlich-freundliche Betreuung durch die drei Hostessen und den Stewart liessen uns die erste Etappe bis nach Shannon rasch durchfliegen; langte es doch während des «Soupers» kaum zu einem Blick auf die erleuchteten Städte Paris und London. Kurz nach dem Abflug über den Atlantik wurde es still in der Kabine; Stunden später versuchte manch einer einen Blick durch die lange Nacht zu erhaschen. Erst der Sonnenaufgang präsentierte uns dann eine einzigartige Märchenlandschaft: ein in allen Farben morgendlichen Lichtes strahlendes Wolkenmeer über den Wassern; nur ab und zu gab es einen raschen Blick auf die Wasserfläche zu erhaschen, dann nahm es uns, immer dicker und unfreundlicher werdend, die Sicht. So war es denn nicht verwunderlich, dass wir uns in New York auf einer regennassen Piste mit der neuen Welt vertraut machen mussten.

Schon 24 Stunden nach Verlassen der Schweiz spazierten wir durch die belebten Strassen der Weltstadt (natürlich auch über den Broadway), bestaunten die flimmernden Lichtreklamen des Times Square und verbrachten die erste Nacht im grössten Hotel Manhattans, dem «New Yorker». Es weist 2500 Räume auf, die allen erdenklichen Komfort bieten.

Eine erste orientierende Stadtrundfahrt mit Bus brachte uns unter anderem zur riesigen George-Washington-Brücke, zum Central-Park, der riesigen Lunge Manhattans, zur Frick-Gemäldesammlung (deren Schöpfer übrigens ein gebürtiger Schweizer war). Am Nachmittag besuchten wir Macy's, eines der grössten Warenhäuser der Welt und assen in einem Automatenrestaurant, der sauberen und billigen Verpflegungsstätte des Durchschnittsamerikaners. Der folgende Tag brachte uns eine dreistündige Bootsfahrt rund um Manhattan und zur Freiheitsstatue, wobei wir das Eintreffen der neuen «Bremen» auf ihrer Jungfernfahrt mit dem traditionellen Sirenengeheul aller Schiffe miterlebten. Abends besuchten wir die Versammlung einer Negersekte, die uns einen tiefen, wenn auch zwiespältigen Eindruck hinterliess und uns nachher noch tagelang beschäftigte.

Der neue Tag führte uns zum Uno-Gebäude und ins Rockefeller-Center, wo man uns unter anderem auch die Radio- und Televisionsräume der Radio Corporation of America zeigte. Den Abend verbrachten wir in der Radio City Music Hall, dem grössten gedeckten Theater der Welt.

Am Samstag der ersten Woche ging es per Greyhound-Bus auf einer der grossen achtspurigen Ausfallstrassen New Yorks, dem «N. Y. Thruway», in nördlicher Richtung nach Niagara Falls, wo wir vom Hotelzimmer aus das Rauschen dieser mächtigen Fälle hörten.

Wir erhielten am nächsten Tag die Gelegenheit, das Haus eines Durchschnittsamerikaners vom Hausflur bis zum Inhalt des Riesenkühlschrankes zu besichtigen. – Die mächtigen 50 m hohen Wasserfälle beeindruckten uns tief. Auf der Fahrt zu den Fällen und zum Canon des Niagaras unterhalb der Fälle wurden uns auf einer Baustelle anhand von Reliefs, Abbildungen und sogar von Filmen die Projekte für das grösste Kraftwerk der USA gezeigt. Das Bestreben der Erbauer, trotz maximaler Ausnutzung der Wasserkräfte, die Schönheit der Fälle nicht zu beeinträchtigen, ist überaus erfreulich. Unsere Reise führte uns weiter über kanadisches Gebiet nach Detroit, der Automobilstadt. Am Abend wurden wir durch den Lehrerverein von Detroit empfangen und kamen zum erstenmal in Kontakt mit der amerikanischen Lehrerschaft. Am folgenden Tag besuchten wir das Ford-Museum mit seinem unerhört reichen Anschauungsmaterial über die Entwicklung der Technik. – Greenfield-Village, dem später ein Besuch galt, ist ein Freiluft-Museum nach europäischem Vorbild. Unter anderem sind dort auch Edisons Laboratorien zu sehen. – Den Höhepunkt des Tages bildete der Besuch der Ford-Werke in River-Rouge-Plant, wo uns die serienmässige Montage von Automobilen am Fliessband in kürzester Zeit (17 Minuten) beeindruckte. Zu denken gab uns jedoch die eintönige Arbeit, die eine solche Produktionsweise für die Arbeiter zur Folge hat. Der Tag schloss mit der Besichtigung eines der grössten Shopping-Centers der USA als eindrückliche Schau all dessen, was dem Amerikaner täglich an Konsumgütern angeboten wird. Den Abend verbrachten wir Berner als Gäste im Heim eines Detroiter Kollegen. – Am Abend des nächsten Tages erreichten wir Chicago. Eine Vorführung im Cinerama, die wir am selben Abend besuchten, hinterliess nicht den erwarteten Eindruck. Dank der liebenswürdigen Vermittlung des Schweizer Konsuls, begleiteten uns einige Landsleute auf unserer ganztägigen Rundfahrt durch Chicago. Die Fahrt durch die ungeheuren Industriegebiete der Stadt sowie der Besuch der weltberühmten Stock-Yards vermittelten uns einen nachhaltigen Eindruck vom Industrie-Potential dieser zweitgrössten Stadt Amerikas.

Auf der Fahrt nach St. Louis folgten wir einer Einladung des Landwirtschafts-Direktoriums von Illinois und besichtigten eine typische Maisfarm. Wir wurden mit dem Problem jener Landwirtschaftsgebiete und deren Produktionsmethoden vertraut gemacht. Beispiellose Sauberkeit bei der Gewinnung der Konsummilch fiel uns besonders auf. Rührend war die Freude, die wir den zahlreich auf der Farm erschienenen Schweizern und Deutschen mit unserm Besuch und unsern Schweizerliedern bereiteten.

Die Weiterfahrt nach St. Louis führte uns an den Zusammenfluss von Mississippi und Missouri. Am folgenden Tag wurden wir durch Dozenten der landwirtschaftlichen Hochschule von St. Louis nach einer sogenannten «Fleisch-Farm» geführt. Hier werden grosse Viehherden gemästet und nach spekulativen Grundsätzen gekauft und verkauft.

Am Nachmittag erfolgte die Besichtigung einer «Technical High-School». Ein Lehrer dieser Schule vermittelte uns dort einen aufschlussreichen Einblick in das amerikanische Schulwesen. Mit Überraschung hörten wir u. a., dass in den USA keine eigentlichen Berufslehren absolviert werden. Nach 12jähriger Schulzeit treten die jungen Leute sofort ins Erwerbsleben; sie werden also frühzeitig eingesetzt. Alle für ihre Tätigkeit notwendigen speziellen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben sie sich ausschliesslich in der Praxis. Daraus ergibt sich, wie uns der Schweizer Konsul von St. Louis mitteilte, das schwerwiegende Problem, dass für die immer komplizierter werdende Technik genügend geschultes Personal erhalten werden kann. Gegenwärtig herrscht in dieser Beziehung ein gewisser Mangel, weshalb junge Techniker und Ingenieure aus Europa sehr gefragt sind. Man hofft indessen, durch Ausbau des Schulwesens und Intensivierung des Schulunterrichts diesem Mangel zu begegnen. Es war für uns sehr interessant, zu hören, dass Amerika daran geht, seine bisherigen Erziehungsgrundsätze einer gründlichen Revision zu unterziehen, weil nach dem bisherigen System die oben erwähnten Leistungen nicht zu erreichen sind. Man fragt sich auch, was angesichts dieser Entwicklung mit all jenen Menschen geschehen soll, deren Intelligenz den steigenden Anforderungen nicht gewachsen ist.

Auf der Fahrt von St. Louis nach Memphis gelangten wir bald in das Gebiet der Baumwolle. Die unermesslichen Baumwollfelder standen in schönster Blüte. Gleichzeitig wurden wir auf das Problem aufmerksam, das eng mit Amerikas Baumwolle verknüpft ist, das Negerproblem. Die zahlreichen verlotterten Negerhütten, die zum Teil barfüssigen und schmutzigen Neger brachten unsere Gedanken auf jene Fragen, die mit der Rassenintegration zusammenhängen. Es hätte nicht einmal jenes Wegweisers bedurft, der, an der Abzweigung einer Nebenstrasse stehend, den Namen «Little Rock» trug. Es wurde uns auch in den nächsten Tagen, angesichts der Negerviertel von Memphis und anderer Orte immer deutlicher klar, dass das berühmte Negerproblem, von Europa aus gesehen, bedeutend einfacher erscheint als es in Wirklichkeit ist. Auch hierin wiederum der Beweis, dass jede noch so schöne Theorie angesichts von Tatsachen problematisch wird. Hört es sich überraschend an, wenn man vernimmt, dass gerade die Trennung der Rassen in der Schule ein Grund ist, viele Neger in den Südstaaten zurückzuhalten, weil eine reine Negerschule den Bedürfnissen und geistigen Fähigkeiten der Schwarzen besser entsprechen kann als eine gemischte. Auch der Neger in Amerika neigt, wie sein Rassenbruder in Afrika, zur Trägheit. Er ist in seinen Lebensbedürfnissen im allgemeinen mit wenig zufrieden, und das rastlose Streben der weissen Rasse kennt er nicht. Das sind Gegebenheiten, die nicht einfach übersehen werden können.

In der Nähe von Memphis besuchten wir anderntags eine Baumwollfarm. Unter kundiger Führung sahen wir die mächtigen Baumwollpflückmaschinen sowie die komplizierten Anlagen zur Reinigung der Baumwolle; all das machte uns erneut grossen Eindruck. Eine hübsche Abwechslung bot uns dort der kurze Besuch in einer Negerschule.

Dann führte uns der Express-Zug völlig in den Süden, nach New Orleans. Das French-Quarter dieser Stadt mit seinen Häusern aus der spanisch-französischen Ko-

lonialzeit, seiner üppigen subtropischen Vegetation gaben uns eine Vorahnung Südamerikas. Erwähnt sei hier, dass wir uns von dieser schönen Stadt nicht verabschiedeten, ohne einen Abend bei echter Dixie-land-Musik verbracht zu haben.

Ein Flugzeug der National-Airlines brachte uns dann nach Florida. Hochinteressant war während des Flugs der Tiefblick auf das Delta des Mississippi, den Golf von Mexiko und die unendlichen tropischen Sümpfe der Everglades in Florida. Sollen wir schildern, was wir empfanden auf diesem herrlichen Flecken Erde mit seinen Kokospalmen, dem prangenden tropischen Blumenschmuck und dem tiefblauen Ozean – Südseezauber, von dem jedes von uns gelegentlich träumt!

Zum Abschluss unserer Reise empfing uns dann noch die schöne Hauptstadt dieses grossen und so verschiedenartigen Landes, Washington. «Empfangen» ist nicht zu viel gesagt, wurden wir doch gleich am ersten Abend vom amerikanischen Lehrerverein an dessen prächtigem Zentralsitz begrüsst und gastlich bewirtet. Und am zweiten Abend, am 1. August, empfingen uns auf der Schweizer Botschaft in ähnlicher Weise Herr und Frau Minister de Torrenté. Hier fühlten wir uns wirklich fast schon zuhause. In Washington besichtigten wir natürlich das Kapitol, das «Weisse Haus» und weitere Sehenswürdigkeiten. Am letzten Tag unserer Reise fuhren wir wiederum im vertrauten Greyhoundbus Richtung New York. Beim Mittagessen erreichte uns eine Nachricht der Swissair, wonach unser Flugzeug mit sechs Stunden Verspätung abfliegen werde.

Das gab uns die Gelegenheit, der Stadt Philadelphia einen Besuch abzustatten. Es ist selbstverständlich, dass wir dort in erster Linie der Independance-Hall unsere Aufwartung machten, jenem ehrwürdigen Geburtsort der amerikanischen Unabhängigkeit.

Dann aber ging es sehr rasch dem Abschluss entgegen. Noch begrüsste uns zum Abschied die phantastische Skyline von Manhattan, in rotes Abendlicht getaucht, dem spektakulären Schlussbukett eines zauberhaften Feuerwerks vergleichbar. Wahrlich ein würdiger Abschluss unserer Reise. Unendlich bereichert durch Erfahrungen und Eindrücke werden wir zeitlebens an diese Reise zurückdenken.

Wir möchten diesen Bericht nicht schliessen, ohne den unermüdlichen Reiseleitern und Organisatoren unsere grosse Dankbarkeit zu bezeugen.

Bern, den 26. Dezember 1959

«The Yodelling Swiss
High-Field-Teacher-Group»:
Annemarie Stauffer
Alex Escher
Rudolf Wyss
Fred Burren

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Humanismus und Universität

Bei Humanismus, wie der Verfasser der Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Basler Universität*) begeistert feststellt, handelt es sich nicht in erster Linie um Schulbildung und Philologie, sondern um die Pflege und Geltung der höchsten geistigen Werte, um Sein oder Nichtsein des höhern Geisteslebens, um Besinnung auf das Göttliche in der Menschenseele. Es handelt sich um das Primat der geistigen Freiheit des Denkens gegen jeden verkrampften Fanatismus, um die Erhaltung der Grundgesetze der Sittlichkeit, die in chaotischen Zeiten ständig Gefahr laufen, in irgend einem urzeitlichen Schlamm zu ertrinken. Dieser Kampf geht jederzeit sowohl von isolierten Einzelnen aus, wie auch von Gemeinschaften, die von berufenen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten durchsetzt sind und auf die hingehorcht wird, ohne ihnen deshalb etwa blind ergeben zu sein. So gab und gibt es auch immer städtische Traditionen, die von grösster Bedeutung für die geistige Kraft eines Landes sein können. Als anerkanntes Zentrum steht in solchen Städten oft eine Universität da. Wenn nun, wie in Basel, dieses Zentrum sowohl von der politischen Leitung des Gemeinwesens, wie von den tonangebenden Elementen der Bürgerschaft mit Liebe umhegt wird, wenn man immer wieder darauf bedacht ist, starke Kräfte herbeizuziehen, kann eine Universität weithin ihr anregendes Licht aussenden. Dies umsomehr, wenn in den Berufenden so viel gefestigte Tradition und seelisches Gleichgewicht vorhanden ist, dass man unter Umständen auch sogenannt «gefährlichen» Aussenseitern einen Lehrstuhl verschafft und ebenfalls Verfolgten und Bedrängten eine Zuflucht bieten kann und will. Dass nun eine mittelgrosse Stadt wie Basel, die oft von politischen Stürmen bedroht war und heute das eigentlich zu ihr gehörende Hinterland verloren hat, diese Haltung mit grossen Opfern in vorbildlicher Weise während eines halben Jahrtausends eingehalten hat, muss ihr von allen, die sich um Erhaltung und Förderung einer geistigen Welt bemühen, hoch angerechnet werden.

So haben wir also, seit die Basler Universität durch den Papst Pius II. (Enea Silvio Piccolomini) im Jahre 1459 gegründet wurde, eine hohe geistige Tradition, die eigentlich nie unterbrochen wurde, die aber doch ihre ausgesprochenen Glanzzeiten aufweist und durch sie europäische Bedeutung erlangt hat. Dieser Glanz strahlte nicht nur von den offiziellen Lehrstühlen aus, sondern auch von unabhängigen freien Gelehrten, die aber in geistigem Kontakt mit der Universität stunden. Andere sind nur relativ kurze Zeit eigentliche Dozenten gewesen, sind aber dem Ortsgeist Basels doch zeitlebens irgendwie verbunden geblieben. Die erste strahlende Gipfelzeit war wohl die um 1500 herum, als ein so kluger, kritischer und milder Geist wie Erasmus von Rotterdam in Basel weilte. Man denke daran, dass Erasmus, als er sein heute noch lesenswertes Buch «Lob der Torheit» schrieb, mit Thomas Morus, dem tapfern und geistvollen englischen Lordkanzler und Märtyrer seiner Überzeugung befreundet gewesen war, und auch mit Holbein, dessen Werke mit Recht ein Stolz des Baslermuseums

*) August Rüegg, *Die beiden Blütezeiten des Basler Humanismus*. Benno Schwabe & Co., Basel. Fr. 9.50.

sind. Amerbach, Sebastian Brant, der Verfasser des «Narrenschiffes», wirkten in Basel und später fanden auch Castellio, der unerschrockene Gegner Calvins, in den bewegten Zeiten der Gegenreformation in Basel ihre Zuflucht. Die bekannten Mathematiker Euler und Bernnoulli und auch Paracelsus kamen zum Einfluss. So gings weiter durch die Jahrhunderte, bis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine uns allen noch bedeutend näher liegende Glanzzeit erstand. Ihre bekanntesten Namen wirken noch heute in alle Welt und stehen wohl noch für lange im Zentrum leidenschaftlicher Geisteskämpfe. Man braucht nur an Bachofen, den Entdecker des Mutterrechtes, des Matriarchats in urgeschichtlichen Zeiten, zu denken, an Jacob Burckhardt, der mit seinen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Betrachtungen und seinem vorausschauenden Blick ganze Generationen erziehen half, an Nietzsche, dessen Geistesfeuerwerk ebenso fördernd wie verheerend die Länder erfüllte, und dessen tragisch vereinsamtes Leben frühzeitig und unvollendet zusammenbrach. Auf andere bedeutende Namen, die mit Basel verknüpft sind, kann hier nur noch kurz hingewiesen werden, auf den kritischen Kirchenhistoriker Franz Overbek, auf Alexander Vinet, der seine persönlich erlebte Religiosität gegen allen autoritativen Druck durchsetzte, auf den so anregenden Alttestamentler Bernhard Duhm, auf Andreas Heusler, den Rechtshistoriker, auf Wilhelm Wackernagel, den weitwirkenden Sprachgelehrten und auf die genialen Geologen Peter Merian und Ludwig Rütimeyer. Dass auch Jacob Burckhardts berufenster Nachfolger, Heinrich Wölfflin, und ebenfalls der heute noch lebendig wirkende Historiker, Schriftsteller und Politiker Carl Jacob Burckhardt der Basler Tradition Wichtigstes verdanken, darf nicht vergessen werden. Wen ich in der Basler Festschrift vermisse, das ist der grosse baltische Physiologe und Volksfreund Gustav von Bunge, der durch seinen unerschrockenen Kampf gegen Alkoholismus und andere Gesundheitsschädlinge einen durchgreifenden Einfluss weit über unsere Heimat hinaus erlangt hat.

Der Verfasser des vorliegenden Buches nennt die heutigen bekannten Grössen nicht, weil sie in der 500-Jahr-Feier zu den Feiernden gehören und deshalb nicht selbst gefeiert werden dürfen. Das soll uns aber nicht hindern, auf sie hinzuweisen, auch wenn begreiflicherweise dabei Lücken gelassen werden, was eine gewisse Ungerechtigkeit zur Folge hat. Wenigstens aber sind zu nennen der immer weitere Kreise ziehende Philosoph Karl Jaspers, der viel umstrittene Theologe Karl Barth und der oft neue Wege gehende Biologe Adolf Portmann.

Vom Geiste Basels sind aber nicht allein wissenschaftlich Arbeitende berührt, sondern auch Maler und Dichter, die unter dem Einfluss grosser Vorbilder den Weg zur eigenen freien Schöpfung gefunden haben. Zu denen gehören in Basel speziell etwa Arnold Böcklin und Carl Spitteler, beide freilich in der Schweiz Vereinsamte, so dass Böcklin erst in Italien seine eigentliche Wahlheimat gefunden hat, und Spitteler, der in einer so sehr dem Epos abgewandten Zeit den Mut zu grossen Epen gefunden hat und in seinen literarischen Gleichnissen mitteilt, wie es ihm zu Mute war.

Was als dauernde Aufgabe der Universität bleibt, gilt natürlich nicht nur für Basel, sondern allerwärts. Sie sollen in Zeiten der Not das weckende und warnende Gewissen repräsentieren. Sie haben Ehrfurcht vor der Vergangenheit, Bekenntnis in der Gegenwart und Verantwortung für die Zukunft vorzuleben. Daraus entspringen ja auch Vertiefung des Wissens und aller künstlerischen Schöpferkraft. Die Universität soll der Ort sein, wo die ruhig prüfende Forschung und die intuitive Spontaneität gleicherweise gelten. Mit dem Willen zum Neuen, Lebendigen, Echten kann sie das Bollwerk sein gegen alle Vermassung des Menschen und gegen die Aufzucht des Ameisenmenschen, wie sie bewusst von allen Gewaltstaaten mit der raffiniertesten Grausamkeit betrieben wird. Ihr tiefster Sinn ist die Ausstrahlung des Lichtes verantwortungsvoller Entwicklungsfreiheit.

U. W. Zürcher

† Eduard von Bergen

alt Lehrer an der evangelischen Schule Gossau SG

Als wir im vergangenen Herbst den im Frühjahr vor 50 Jahren erfolgten Austritt aus dem Staatsseminar in einer Zusammenkunft in Münchenbuchsee und anschliessend mit einem Gang hinauf nach Hofwil feierten, fehlte Eduard von Bergen. Das tat uns allen leid. Denn obwohl er schon nach wenigen Jahren des Wirkens an der Schule in Reuti-Hasliberg nach der Ostschweiz umgesiedelt war, hielt er seinem Heimatkanton, seinem Hofwil und seinen Klassenkameraden von der 70. Promotion unverbrüchliche Treue. Nie liess er an seiner Bernerart rütteln.

Nun war an der Zusammenkunft in Münchenbuchsee an seiner Stelle ein Brief da, vom schmerzvollen Krankenlager aus geschrieben. Es konnte aus dem handgeschriebenen Briefe seine Verbundenheit mit seiner angestammten Heimat, seiner ehemaligen Bildungsstätte und seinen Studienkameraden, aber auch das grosse Bedauern, nicht mitmachen zu können, eindrücklich herausgelesen werden. Eduard von Bergen hatte all die Jahre und Jahrzehnte vorher trotz der weiten Reise von Gossau her kaum einmal an unsern Zusammenkünften gefehlt. Noch vor einem Jahr, im Gehen schon stark behindert, war er dabei gewesen auf der Fahrt hinauf in die Gurnigel- und Guggisberglandschaft. Aus seinem Brief, den er uns nach Münchenbuchsee schrieb, strömte uns die nach einem Jahr immer noch lebendig gebliebene Freude an jener Fahrt, aber auch die Wehmut über den jetzigen Verzicht zu, der ihm auferlegt war. Aber hoffnungsvoll schrieb er, am Stephanstag werde er wieder dabei sein können. Leider fehlte er dann doch. Mitte Dezember des vergangenen Jahres erlöste ihn Freund Hein von seiner langen Leidenszeit. Wir wollen ihm die Ruhe gönnen, froh, dass wir ihm vor anderthalb Jahren noch jene Schau von der Seelibühlhöhe hinaus ins Bernerland ermöglichen konnten, dankbar für seine stille, besinnliche Art, seinen unversieglichen Idealismus, seine Liebe zur Dichtung, die er vom Seminar her bis in seine letzten Tage nie verlor. Wie oft hat er uns, schon im Seminar, mit seiner warmen tragenden Stimme teilnehmen lassen an seinem umfassenden literarischen Kenntnissen, insbesondere an seiner tiefen Verbundenheit mit dem Werk von Schiller und Goethe.

Seiner Witwe, einer Jugendgenossin aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit in Reuti, die ihn dann begleitet hat, zuerst hinaus ins Rheintal und dann nach Gossau, wo er als angesehener Lehrer und Bürger wirkte, seinen Kindern und ihren Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus. An der Abdankungsfeier wurde ihm der

warme Dank der Schul- und Kirchgemeinde Gossau ausgesprochen. «Eine ganze Generation hat ihm Entscheidendes zu verdanken, als Lehrer und Kirchenvorsteher. Seine Amtskollegen haben seine Arbeit geschätzt und die Kirchgenossen wussten die Anliegen der Kirche bei ihm in sichern Händen. Von seinem stillen Wirken ist manches in die Gemeinde hinaus geflossen und darum weiss sich die Kirchgemeinde Gossau gegenüber ihrem Vorsteher zu tiefem Dank verpflichtet.»

Eduard von Bergen war ein vornehmer Mensch, eine charaktervolle, ausgeglichene Persönlichkeit. Nie haben wir ihn über einen Mitmenschen hart urteilen hören. Obwohl schon im Seminar von grosser, kräftiger Gestalt, setzte er im Umgang und im Zusammenleben mit seinen Kameraden selten weder das eine noch das andere ein und erwarb sich durch seine versöhnliche und ausgleichende Art, durch seine nach innen gekehrte Natur unsere Achtung. Die Worte von Walther Goes: «In sich sein ist besser als ausser sich» und «Besinnung ist besser als Erregung», treffen ganz auf Eduard von Bergen zu. Nur wo er die Menschenwürde in irgend einer Form bedroht sah, da konnte er, wenn es notwendig war, rasch, hart und mutig zupacken. So war er auch uns, wie später seinen Schülern und Kirchgenossen, in vielem ein Vorbild. Wir werden dem lieben, stillen Freund ein dankbares Gedenken bewahren. *F.*

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Übernehmt Patenschaften!

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

2./8. Februar. «*Bereit sein ist alles.*» Hans Schürmann, Basel, gibt einen Einblick in die Notfallstation einer Universitätsklinik. Ein operativer Noteingriff an einem Mädchen und ein durch Schüler verursachter Verkehrsunfall verleihen der Sendung besondere Aktualität. Vom 7. Schuljahr an.

3./12. Februar. *Kinderland Japan.* Margit Gantenbein, Kennerin asiatischer Verhältnisse, schildert in ihrem Manuskript die Lage des von den Eltern hochgeachteten japanischen Kindes. Religion, Familie und Erziehung bilden in Japan eine Einheit und formen einen ganz ausgeprägten Menschentypus. Vom 7. Schuljahr an.

4./10. Februar. *Afrika im Umbruch.* René Gardi, Bern, bringt interessante Erlebnisse und Beobachtungen über die Umgestaltung der Lebensverhältnisse, die wirtschaftliche Entwicklung und die politischen Veränderungen, die in Afrika stürmische Ausmasse angenommen haben. Die Sendung leuchtet tief in hochaktuelle Vorgänge des «Schwarzen Kontinents». Vom 7. Schuljahr an.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern

Über 400 Angehörige der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern erschienen im Berner Rathaus am Stephanstag 1959 zur Jahresversammlung. Der Präsident, Sekundarlehrer Fritz Vögeli aus Langnau i. E., stellte an den Anfang der Tagung ein Wort des unvergesslichen Emmentaler Lehrers und Schriftstellers Simon Gfeller, der in seinem dichterischen Werk Hofwil als das geistige Mutterhaus unserer bernischen Staatsschule bezeichnet hat. Im Zeichen der Verbundenheit der Ehemaligen mit ihrem Mutterhaus wickelten sich in der Folge die Verhandlungen der Hauptversammlung ab, in deren Verlauf dem Vorstand der Vereinigung Kompetenz und Auftrag erteilt wurde, sich über ein geeignetes und würdiges Geschenk der Ehemaligenvereinigung zur künstlerischen Ausschmückung der Seminarneubauten klar zu werden. Im übrigen verabschiedeten die Tagungsteilnehmer die obligaten Jahresgeschäfte, d. h. sie hörten den Jahresbericht des Vorsitzenden an, nahmen in globo die 62 Mitglieder der 120. Promotion in die Vereinigung auf, ebenso die 22 Sonderkursabsolventen der Promotion 120 a, und genehmigten diskussionslos die drei Kassaberichte und den Voranschlag für das neue Jahr, wie sie vom Kassier, Lehrer Leo Hänggi in Laufen, vorgelegt wurden. Die Vereinsrechnung weist bei einem Ertragstotal von 6790 Franken einen Einnahmenüberschuss von 638 Franken aus, und das um 196 Franken vermehrte Gesamtvermögen von 43 722 Franken verteilt sich auf die einzelnen Ressorts wie folgt: Vereinskasse 6426 Franken, Hilfsfonds 10 877 Franken, Reisestiftung 26 417 Franken. Das Budget pro 1960 rechnet bei einem gleichbleibenden Beitrag von 4 Franken je Mitglied mit 6700 Franken Ausgaben und 6790 Franken Einnahmen.

Im Mittelpunkt des Tagungsgeschehens stand wiederum ein gewichtiger Vortrag; diesmal sprach Seminardirektor Hermann Bühler über das Thema «Schule am Eisernen Vorhang». Er hat anlässlich eines Studienaufenthaltes in der zweigeteilten Stadt Berlin das kommunistische wie das westliche Schulsystem kennen gelernt und weiss aus seinen Eindrücken und Beobachtungen entscheidende Erkenntnisse, wie sie für die Überprüfung unserer eigenen Verhältnisse von Nutzen sind, abzuleiten. Namentlich ist gegenüber den Anstrengungen des Kommunismus, der die Schule völlig seinem Welteroberungsplan ein- und unterordnet, eine viel grössere

Wachsamkeit am Platze, als wir sie in unserem von Sorgen scheinbar wenig belasteten Alltag für nötig zu halten pflegen.*)

Zum Schluss der Hofwiler-Ehemaligentagung stellte sich der grossen Zuhörerschar ein junger, begabter Pianist vor: Jürg Wyttenbach, der Sohn eines Stadtberner Lehrers aus den Reihen der ehemaligen Hofwiler. Jürg Wyttenbach ist, obwohl erst am Anfang seiner Zwanzigerjahre stehend, für sein Können bereits mehrfach mit hohen Preisen ausgezeichnet worden. In einem prachtvollen Klavierrezital erbrachte er aufs neue und vor einer dankbaren Zuhörerschaft den Beweis dieses Könnens. Sein Programm führte von Beethoven über Schubert, Débussy und Ravel zu Strawinsky und gestattete dem Künstler, alle Register seiner Interpretationsgabe zu wirkungsvoller Geltung zu bringen. Jürg Wyttenbachs Virtuosität und Gestaltungsgabe werden in Bern, und nicht nur in Bern, noch von sich reden machen. *e. w. e.*

*) Wir werden den Vortrag in einer der nächsten Nummern veröffentlichen können. Red.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studientagung

der Fachgruppe für Hilfsschulwesen der VAF (zugleich GV) zusammen mit der Section Fribourg de l'Association suisse en faveur des arriérés (ASA). Donnerstag, den 25. Februar 1960 in Freiburg, Hilfsschule, Rue du Père Girard, Zimmer 30, 1. Stock links. Beginn: Punkt 14.20 Uhr.

14.20 *Herr Hans Hägi, Taubstummenlehrer und Dozent am HPI Freiburg, Hochdorf LU.* Grundlagen des ganzheitlichen Rechenunterrichts». Exposé: 10 Minuten.

14.30 *Ehrw. Sr. Franziska Maria Jung, Hilfsschullehrerin, Freiburg.* «Anfangsunterricht im Rechnen nach Kern unter Verwendung des Rechenkastens». Praktische Demonstrationen mit den Kindern der ersten Hilfsschulklasse: 35 Minuten.

15.05–15.10: Pause

15.10 *Rde. Sœur Marie-Jeanne Chevroulet, institutrice dans la classe préparatoire à Fribourg.* «Les nombres en couleurs. Nouveau procédé de calcul par la méthode active.» Exposé: 10 minutes. Démonstrations avec les enfants de la classe préparatoire française: 35 minutes.

15.55–16.00: Pause

16.00 *Ehrw. Sr. Ines Meuwly, Hilfsschullehrerin, Freiburg.* «Der Sandkasten in der Hilfsschule». Geographischer Anschauungsunterricht am Sandkasten mit der 6. Hilfsschulklasse: 35 Minuten. Exposé: 10 Minuten.

16.45–17.00 Pause

17.00 *Fräulein Theres Wagner, Hilfsschullehrerin, Bremgarten AG.* «Das mongoloide Kind im schulpflichtigen Alter.» Vortrag: 15 Minuten.

17.15 Allgemeine Aussprache.

18.00 Schluss.

Die Lehrerschaft und alle in der Heilpädagogik Tätigen sind hiezu freundlich eingeladen.

Eintritt: Fr. 5.–.

Kristiania

Skikurs für Leiter von Lehrerturnvereinen

«Jetz faht das Gschtürm scho wieder a mit dene ch . . . Schi», empfing mich eine «freundliche» Frauenstimme, als ich am 4. Dezember mit Ski, Koffer bewaffnet und einem Retourbillet auf die Kleine Scheidegg in der Tasche, einen Wagen der SBB bestieg. Ich war wirklich der einzige «skisturme» Passagier in diesem Wagenabteil. Nun vom Berner Hauptbahnhof an mehrten sich diese «Fanatiker», bis es um die dreissig waren, die schliesslich den Extrazug von Wengen auf die Kleine Scheidegg bevölkerten. Dort oben fanden sich ausser uns und der schweizerischen SAC-Elite nur noch einige «düre» Engländer.

Unser «Oberhirte», Turninspektor Fritz Müllener, machte uns mit seinen «Mithirten» Fritz Seiler, Beat Froidevaux, Hans Brantschen und ihrem Kriegsplan bekannt. Das Ziel hiess kurz und bündig: Kristiania. Ein Film der ETS, kommentiert durch Dr. Kaspar Wolf, versetzte uns gleich mitten hinein ins Kampfgeschehen. Nationale und Internationale der letzten zwanzig Jahre zeigten uns «ihre» Kristianias. Am liebsten wäre man gleich selber auf die Latten gestanden und hätte den «eigenen Chrigeler» gezeigt, aber die Uhr zeigte bereits 22 Uhr, und so musste man seine geballten Kräfte auf den folgenden Tag versparen. In drei Kampfgruppen, «Düsenjäger», «Kolbenmotörler» und «Transporter» (lies Veteranen) eingeteilt, sah man nun während zwei Tagen bernische Pädagogen rund ums Laubehorn ihre listigen bis hinterlistigen Kurven schrauben bzw. gegenschrauben. Drei Winter hätten sie diese Kunst des Wedelns (mein Daggel beherrschte sie schon in seinen ersten Lebenstagen!) geübt, erklärten unsere Geschwaderführer, und wir dürften uns recht tüchtig preisen, wenn wir nach zwei Trainingstagen bereits eine Ahnung vom richtigen Bewegungsablauf hätten!

Über Skiausrüstung, Durchführung von Skitagen, -wanderungen und -lagern mit Schülern unterhielt uns mit seiner reichen Erfahrung in der warmen Hotelveranda Fr. Müllener. Dass nach dem Tummeln im Pulverschnee unter blauem Himmel der Kampf mit «kleineren Spielen» und das «Kurzschwingen» mit den Stewardessen zu den Heimatklängen der «Bärengrabenkapelle» als Trainingsausgleich bis nach der reglementarischen Zimmerverlesenszeit tobten, sei nur am Rande vermerkt.

Der Kurs war allseitig ein grosser Erfolg. Wir danken den Initianten Fr. Müllener, seinen kameradschaftlichen Helfern, hoffen auf ein Wiedersehn im Pulverschnee und wünschen bis dahin ein herzliches Skiheil! *–ld–*

VERSCHIEDENES

Schiller-Nummer der «Schulpraxis»

Die Broschüre «Aus Schillers Jugend», *Zeitgenössische Dokumente, ausgewählt von* Emil Wyss, *Heft 6/7 der «Schulpraxis» September/Oktober 1959, 104 Seiten, kann zum Preise von Fr. 2.50 beim Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern, Speichergasse 14/16, bezogen werden. Bei Partienbezug Rabatt.*

Redaktion der «Schulpraxis»

Schule und Volksgesang

Letzthin konzertierte im Studio Bern der Sekundarschülerchor Kerzers unter der Leitung von Sekundarlehrer Fritz Kramer. Der Dirigent hatte die nicht leichte Aufgabe auf sich genommen, mit seinen Schülern Volkslieder in allen vier Landessprachen einzuüben, was ihm denn auch vortrefflich gelungen ist. Es war eine Freude festzustellen, mit welcher Innigkeit, tonlicher Reinheit und Fülle diese uns vertrauten Lieder vorgetragen wurden. Dem Dirigenten und seinem wackeren Schülerchor möchten wir ihre gediegenen Darbietungen im Namen aller Freunde des Volksgesanges bestens verdanken.

In diesem Zusammenhang sei einmal die Frage aufgeworfen, weshalb in vielen städtischen und ländlichen Schulen das Singen von Volksliedern fast völlig in Vergessenheit geraten ist. Glaubt man vielleicht, den Schülern mit der Einführung von neuen «Kanons» und anderen moderneren Kompositionen gesangsunterrichtlich und moralisch mehr geben zu können? Unseres Erachtens wäre es heute, wo die Interessen der älteren und jüngeren Generationen auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges so krass auseinandergehen, besonders wichtig, den Volksgesang im Schulgesangsunterricht wieder voran zu stellen, um mitzuhelfen, dass alt und jung sich wenigstens im Singen und Spielen heimatlicher Weisen noch finden könnten. *–c–*

BUCHBESPRECHUNGEN

Auszeichnungsschriften. Anleitung für die obern Klassen der Volksschulen, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht. Bearbeitet von *Eugen Kuhn.* Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, 1959.

Diese neue Schreibschule reiht sich in bezug auf die Schriftvorlagen an andere Werke dieser Art, aber sie unterscheidet sich doch wesentlich von diesen in der Methode. *Die Grundlage bildet nämlich das Durchschreibeverfahren.* Dieses Verfahren ist nicht neu. Es wurde schon von den grossen Schreibmeistern des Mittelalters, wie z. B. von Palatino in Rom, verwendet und dient auch heute im Schreibunterricht an Kunstgewerbeschulen.

Zu den Schreibvorlagen werden neben der Anleitung zwei Linienblätter und ein Schreibheft mit gutem Papier geliefert. Der Anfänger überfährt mit der Feder die Buchstabenformen des Vorlageblattes, das unter dem durchscheinenden Schreibblatt liegt. So übt er auf sicherer Grundlage, was entmutigende Misserfolge verhütet. Durch wiederholtes Üben gelangt er zur nötigen Sicherheit, um nachher zum freien Schreiben und Gestalten überzugehen.

Auf den drei ersten Vorlageblättern finden wir die Formen der kleinen und grossen Steinschrift, senkrecht und schräg, mit der Plättchenfeder geschrieben. Mit Blatt 4 wird die Breitfeder eingeführt, und anhand von zwei weitern Blättern werden die Formen einer neuern schönen humanistischen Schrift eingeübt. Als Abschluss zeigen Blatt 7–9 eine geschmackvolle Antiqua-Kursive. Der Schreiber beherrscht jetzt zwei Schreibwerkzeuge und kennt die Gross- und Kleinbuchstaben von vier guten Alphabeten mit künstlerisch einwandfreien Formen.

Das Schriftwerk erscheint in einer kleinen Ausgabe (Fr. 2.50) zur Erlernung der kleinen und grossen Steinschrift, senkrecht und schräg, für die Oberstufe der Primar- und Sekundarschulen (7.–9. Schuljahr), geeignet. Die grosse Ausgabe (Fr. 3.60) mit neun Blättern sei allen Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht bestens empfohlen.

Heinrich Kleinert, **Physik.** 7. neu bearbeitete Auflage von Otto Stettler. Illustriert von Hermann Rüegger. 308 S., Leinen. Paul Haupt, Bern. 1959. Fr. 7.10.

Ein bewährtes Physikbuch ist in neuer Gestalt erschienen. Der Bearbeiter, Otto Stettler, hat das Buch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit dem Stand der heutigen physikalischen Erkenntnisse angepasst. Aus einer reichen und grossen Erfahrung hat er in der Darbietung und im methodischen Aufbau des Stoffes viele Verbesserungen vorgenommen. So sind einzelne Kapitel erweitert und zum Teil umgearbeitet worden. Viele Tatbestände wurden für den Schüler einfacher und klarer erklärt als in der vorhergehenden Auflage. Die Elektrizitätslehre erfuhr die grösste Überarbeitung. Hier wurde die atomistische Struktur der Elektrizität besser berücksichtigt. Die Zeichnungen wurden mehrheitlich vergrössert und auch verbessert. Zudem sind 24 neue Zeichnungen aufgenommen worden. Die Tabellenwerte wurden sorgsam überprüft und nach neuesten Ergebnissen berichtigt. Die systematische Einteilung des Buches ist im wesentlichen unverändert geblieben. Die Seitenzahlen der neuen und bisherigen Auflage stimmen mit wenigen Ausnahmen überein, so dass beide Bücher nebeneinander im Unterricht verwendet werden können. Äusserlich erscheint das neue Buch wegen der Verwendung einer besseren Papierqualität weniger umfangreich als das bisherige. Damit ist es als Schulbuch handlicher geworden.

Jeder Lehrer, der sich mit Physikunterricht befasst, wird dieses Buch als ein wertvolles und reichhaltiges Hilfsmittel zu schätzen wissen; es sei ihm deshalb sehr empfohlen.

M. Niklaus

L'ECOLE BERNOISE

Conférence des présidents jurassiens

Le Comité directeur de notre association a décidé d'orienter spécialement les comités de section sur la portée de la votation du 21 février, et sur les mesures éventuelles à envisager pour en assurer le succès. Il a convoqué à cet effet les présidents des sections jurassiennes à Delémont, le vendredi 15 janvier, sous la présidence de L. Bachmann. Avaient également été invités à assister à la réunion: les représentants jurassiens aux comités cantonaux de la SIB et de la SBMEM, le président de la section Jura de la SBMEM, le président de la SPJ, la présidente de l'Association des maîtresses d'ouvrages, les inspecteurs scolaires et les instituteurs députés, ainsi que le correspondant de l'«Educateur» et le rédacteur de l'«Ecole bernoise».

Le secrétaire central, M. Rychner, fit un exposé très clair du texte de la revision qui sera soumis à la votation populaire, le commenta brièvement et invita les présidents des sections à réunir les synodes des districts avant le 21 février, afin que puissent être orientés tous les membres de notre association sur la loi en question et l'importance de la votation prochaine. L'exposé du secrétaire central fut suivi d'une discussion animée qui permit au président Bachmann et à M. Rychner de donner maints éclaircissements et précisions.

Le secrétaire central profita de la circonstance pour annoncer que l'action entreprise au sein des écoles de tout le canton en faveur du home scolaire pour enfants handicapés physiquement, qui sera bientôt construit au Rossfeld, à Berne, a permis de réunir jusqu'à ce jour plus de 100 000 francs; il invita les classes et les écoles qui, jusqu'à présent, ont ignoré cette action, à faire aussi un effort et à envoyer leurs dons jusqu'au printemps prochain. Il annonça en outre que l'Assemblée des délégués de cette année aura lieu le mercredi 22 juin, et qu'elle sera précédée, comme de coutume, d'une réunion préalable des délégués jurassiens. Enfin, il rendit les sections du Jura-Sud attentives au fait qu'elles auront à désigner prochainement un nouveau membre au sein du Comité cantonal, avec entrée en charge le 1er juillet prochain.

–er

René Char bilingue

René Char est le plus grand poète français vivant. Un recueil comme *Fureur et Mystère* peut être mis en parallèle, pour son importance et sa nouveauté, avec les *Illuminations* de Rimbaud ou *Alcools* d'Apollinaire. Si c'était moi qui proposais ce jugement absolu et formulais ces rapprochements écrasants, vous ne manqueriez pas de trouver que votre chroniqueur va un peu fort et se laisse entraîner par un enthousiasme quasi juvénile. Mais c'est Albert Camus qui les profère: ils réclament donc d'être pris au sérieux.

René Char passe pour un poète rare et difficile, qui distille sa poésie au compte-gouttes. Son œuvre se com-

pose en effet de nombreuses plaquettes tirées à petit nombre, introuvables et hors de prix (car elles sont souvent illustrées, du moins les exemplaires de tête, par les plus grands peintres), et de ce fait fort difficiles à réunir. D'où l'extrême intérêt, même pour le lecteur français, du volume que viennent de publier les éditions Fischer de Francfort, qui contient, dans une édition bilingue, français-allemand, l'essentiel de l'œuvre poétique de Char: *Dehors la Nuit est gouvernée*, *Seuls demeurent*, *Feuillets d'Hypnos*, *Les loyaux Adversaires*, *Le Poème pulvérisé*, *La Fontaine narrative*, *A une Sérénité crispée*, *La Paroi et la Prairie*, *Lettera amorosa*, *Poèmes 1953–1954*, *La Bibliothèque est en feu* et *Les Compagnons dans le Jardin* [1]). Malgré les dénégations du traducteur dans sa postface, aucune édition française ne saurait remplacer ce confortable volume, qui nous donne pratiquement tout Char, à l'exception des poèmes de l'époque surréaliste *(Le Marteau sans Maître)*, dans une présentation matérielle et une typographie extrêmement plaisantes.

L'intérêt d'avoir le texte allemand en regard du texte original, comme c'est donc le cas ici, peut paraître d'abord minime aux yeux du lecteur français. Il est pourtant passionnant de pouvoir suivre les efforts du traducteur et de voir comment il a rendu les intentions et les trouvailles, souvent hardies et ardues, du texte français. En réalité, il ne s'agit d'ailleurs pas d'un, mais d'une équipe (Paul Celan, Johannes Hübner, Lothar Klünner et Jean-Pierre Wilhelm) de traducteurs, dont chacun avait déjà donné des traductions d'œuvres séparées de Char. Leur travail est dans l'ensemble excellent, tant pour ce qui regarde la beauté propre de leur transposition, que pour le développement explicatif auquel le traducteur est souvent appelé à procéder lorsqu'il se heurte à des formules particulièrement hermétiques. De ce point de vue, on mesurera mieux encore l'intérêt du présent ouvrage, quand on saura que René Char lui-même a fait le choix des œuvres à retenir et a relu personnellement, avec les responsables, chacune des traductions proposées. Cette présence du poète derrière les traducteurs constitue un phénomène rare et d'une importance capitale, surtout lorsqu'il s'agit de ces formules fulgurantes et allusives dont Char a le secret, et qui sont autant de noix coriaces pour les traducteurs. On a donc la garantie, ici, que la traduction-explication, souvent plus claire en allemand qu'en français, répond bien à la pensée authentique du poète. Prenons deux brefs exemples. Quand on lit le fragment 237 et dernier des *Feuillets d'Hypnos :* «Dans nos ténèbres, il n'y a pas une place pour la Beauté. Toute la place est pour la Beauté», on a d'abord tendance à comprendre: «il n'y a pas de place pour la Beauté» et à s'embrouiller. L'allemand nous révèle la bonne lecture: «In unserem Dunkel: nicht *einen* Platz hat die Schönheit darin. Der ganze Platz ist ihr, der Schönheit, zugedacht.» Même rapport éclairant quand on passe de «Ah! le pouvoir de se lever autrement» à: «Ach die Fähigkeit, als ein anderer aufzustehn!» Notons d'ailleurs qu'il est tout à fait légitime de laisser aux formules françaises leur ambiguïté ou leur polyvalence, qui est l'espression même de leur forme – mais enfin, la raison hésitante ne peut que s'accrocher agréablement à cette perche qui lui est tendue, surtout quand elle l'est par le poète lui-même.

Né à l'Isle-sur-Sorgue, en Vaucluse, en 1907, René Char est un Méridional, mais de race austère. De sa vie, il n'y a presque rien à dire, tant il s'est appliqué à ce que rien n'en fût dit. Attaché à sa terre, à sa rivière natale, il a toujours détesté les villes, les écoles, la dispersion, les publicités. Pendant très longtemps, il fut impossible de voir un portrait de lui. A vingt-trois ans, il militait pourtant dans le camp surréaliste, signant avec Breton et Eluard le recueil collectif intitulé: *Ralentir Travaux*, et son premier recueil collectif personnel: *Le Marteau sans Maître*. Mais la gratuité impliquée par l'automatisme ne lui suffit pas longtemps et, quoique vivant solitairement, les grands drames humains de notre temps ne lui restèrent pas étrangers. La guerre d'Espagne, tant d'enfants sacrifiés, lui arrachent le cri de révolte du *Placard pour un Chemin des Ecoliers*, et pendant le temps de l'Occupation, le Temps du Sommeil, le poète sentira que sa place ne peut être qu'à côté de ses «frères humains»: sous le pseudonyme de Hypnos, il fut commandant d'un maquis provençal et se refusa pendant cinq ans à publier quoi que ce fût. C'est après la guerre que parurent ses recueils les plus importants: *Feuillets d'Hypnos*, sorte de recueil de notes, brillantes de lumière et de sang, dans lesquelles un poète mué en homme d'action a consigné son expérience de l'Histoire; *Seuls demeurent* et *Le Poème pulvérisé*. Suivront plus tard: *Fureur et Mystère*, important recueil collectif (1948), *Les Matinaux* (1950), *A une Sérénité crispée* (1951), *Lettera amorosa* (1953), *Poèmes des deux Années* (1955), *Recherche de la Base et du Sommet* (1955), *La Bibliothèque est en feu* (1956), *En 33 Morceaux* (1956), *Les Compagnons dans le Jardin* (1957) et enfin la récente anthologie: *Poèmes et proses choisis* (1957).

Tout cela, il faut le reconnaître, n'est pas d'un accès très facile. Char procède le plus volontiers par aphorismes, formules, images, fragments, toujours plus ou moins hermétiques. Néanmoins, et souvent, les résonances mystérieuses de cette poésie difficile exercent sur votre sensibilité et votre intelligence une emprise toute directe. Les expériences cruelles dont fut nourri le poète n'altèrent jamais en lui le sens de ces grandes abstractions vitales: Beauté, Espérance, Justice, Liberté. Et la tâche qu'il assignera à la poésie sera de rendre aux hommes un regard juste, un regard nu sur leur être aiguisé par les trésors imprévisibles de la parole. «La communion sensuelle avec le monde, qui s'exprime par l'image, le sentiment de la beauté du monde et de la grandeur du destin humain sont partout présents» chez René Char, constate Gaëtan Picon. Il faut donc être reconnaissant aux éditeurs allemands qui nous donnent, aujourd'hui, une nouvelle occasion de l'éprouver.

P. O. Walzer

Un poème de René Char:

La Compagne du Vannier

Je t'aimais. J'aimais ton visage de source raviné par l'orage et le chiffre de ton domaine enserrant mon baiser. Certains se confient à une imagination toute

[1]) René Char, *Poésies – Dichtungen*. S. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M. Un beau volume in-8 de 390 p. Reliure toile de l'éditeur.

ronde. Aller me suffit. J'ai rapporté du désespoir un panier si petit, mon amour, qu'on a pu le tresser en osier.

(Seuls demeurent)

Die Gefährtin des Korbmachers

Ich liebte dich. Ich liebte dein Quellengesicht, das die Gewitter verheerten, und die Rune deines Bereichs, die meinen Kuss umklammert. Manche bauen auf eine gänzlich abgerundete Vorstellung. Mir genügt es zu gehen. Ich brachte aus der Verzweiflung einen so winzigen Korb mit, Geliebte, dass man ihn flechten konnte aus Weidenruten.

(Deutsch von Johannes Hübner und Lothar Klünner)

L'U. R. S. S. célèbre le centenaire de Tchekov

A l'occasion du centenaire de la naissance de Tchekov, un comité, présidé par Constantin Fédine, secrétaire général de l'Union des écrivains de l'U.R.S.S., a pris l'initiative d'une série de manifestations nationales. Signalons entre autres la publication de rééditions spéciales des œuvres du grand écrivain, de nouvelles mises en scène de ses pièces, la réalisation de films inspirés de ses livres, des expositions, des programmes d'études et des excursions pour les enfants des écoles, enfin l'émission d'une série de timbres-poste commémoratifs.

Outre une édition du centenaire, en douze volumes, des œuvres complètes de Tchekov – qui font en U.R.S.S. l'objet de publications en 73 langues – et une édition en trois volumes à paraître dans le courant de l'année, d'autres ouvrages sont en préparation: une anthologie de ses contes humoristiques; *Tchekov vu par ses Contemporains*; une étude sur l'écrivain par Paperny et un recueil intitulé: *Tchekov et le Théâtre.*

Une étude à l'intention des spécialistes de l'histoire littéraire, établie par les soins de la Section de langue et de littérature de l'Académie des Sciences de l'U.R.S.S. paraîtra dans la collection «Notre patrimoine littéraire»: ce volume contiendra des documents peu connus tels que la dernière version des *Trois Sœurs*, retrouvée dans les archives du Théâtre d'art de Moscou, le texte complet de *La Fiancée*, le dernier conte de Tchekov, une sélection de ses premiers récits, publiés sous le pseudonyme de Kekrov, des souvenirs inédits, des lettres, et une série d'articles sur l'influence du grand écrivain en Russie et à l'étranger.

L'année du centenaire verra trente mises en scène nouvelles de pièces de Tchekov: les manifestations s'ouvriront, le 29 janvier, par une soirée de gala au Théâtre Bolchoi de Moscou; le Théâtre d'art, dont le nom reste lié à celui de l'écrivain, organise un festival. Une exposition aura lieu au Musée du théâtre, sous le titre: *Tchekov et le théâtre.* Quant aux films dont la première sera donnée dans le courant de l'année, ils s'inspirent des nouvelles suivantes: *Vanka*, *La Dame au Chien*, *La Lotte*, *Le Fanfaron*, etc.

De nombreuses manifestations scolaires sont prévues par le Ministère de l'éducation, notamment des concours pour les meilleures dissertations sur l'œuvre de Tchekov. Des éditions scolaires de ses œuvres sont prévues, ainsi que des expositions, des représentations de films et des conférences. Enfin, des écoliers de localités situées aussi loin que la côte soviétique du Pacifique auront la possibilité de faire le voyage de Moscou, de Taganrog, de Yalta et de Melikhov, afin de visiter les lieux mêmes où s'est écoulée la vie du grand écrivain.

A L'ETRANGER

Belgique. *Enseignement technique et professionnel.* Une circulaire ministérielle définit ainsi la structure de l'enseignement technique pour lequel trois types d'écoles ont été prévus: 1) l'école technique, où l'enseignement est fondé sur une formation technique théorique et où seuls les mieux doués peuvent normalement réussir; 2) l'école professionnelle, où l'enseignement est fondé sur une formation technique pratique et où les élèves moyennement doués doivent normalement pouvoir réussir, tandis que les moins bien doués, au moins dans le cycle secondaire inférieur, peuvent suivre avec fruit les cours qui s'inscrivent dans leur sphère d'intérêt; 3) l'école spéciale, où l'enseigement est plus individualisé et s'adresse à des enfants handicapés. *BIE*

Autriche. *Orientation professionnelle des élèves.* Cent trente-quatre monographies professionnelles ont été publiées pour guider les élèves dans le choix d'un métier. D'autre part, un conseiller d'orientation professionnelle se tient à la disposition des jeunes gens et de leurs parents afin de les renseigner. *BIE*

Royaume-Uni. *Ecoles privées.* La loi exige que toutes les écoles indépendantes soient inspectées par le Ministère de l'éducation et enregistrées auprès de cette instance. On distingue deux catégories d'écoles indépendantes: celles qui sont agréées par le ministère comme «écoles efficaces» et celles qui sont simplement inscrites, si les résultats de l'inspection ont été suffisants. Si ces résultats sont insuffisants, des mesures sont prises pour assurer l'amélioration du niveau de l'école ou, en dernier ressort, pour la fermer.

Orchestre national de la jeunesse. Cet orchestre a été fondé en 1947 pour promouvoir l'éducation musicale des jeunes gens les plus doués dans ce domaine. Tout jeune musicien de talent âgé de treize à dix-neuf ans peut poser sa candidature et demander à être auditionné. Les auditions ont lieu chaque année et, si possible, dans les localités des candidats. L'orchestre ne comporte aucun étudiant en musique à plein temps. Les membres se réunissent trois fois par année pour une semaine (en été, dix jours) pendant les vacances scolaires, de façon à ne pas interrompre leurs études générales. Chacun de ces cours est donné en internat, chaque fois dans une partie différente du pays. Les étudiants ont l'occasion de jouer ensemble et forment un orchestre symphonique complet, sous la direction de dirigeants célèbres. Ils travaillent aussi individuellement et en groupes avec des maîtres connus et peuvent étudier des sujets théoriques, la composition, faire de la musique de chambre et écouter des récitals donnés par les professeurs. Chaque cours se termine par un concert donné par l'orchestre de la jeunesse. *BIE*

DIVERS

Matinées classiques destinées à la jeunesse

Nous sommes en mesure de communiquer les dates exactes des émissions classiques que diffusera Radio-Genève ces prochains mois, à l'intention des élèves des écoles moyennes de Suisse romande.

Vendredi 29 janvier: *Le Joueur*, de Regnard; vendredi 26 février: *Le Jeu de l'Amour et du Hasard*, de Marivaux; vendredi 25 mars: *Monsieur de Pourceaugnac*, de Molière.

Les émissions ont lieu, chaque fois, dès 14 heures.

Nous nous permettons de conseiller à nos collègues de faire écouter l'émission *avec texte sous les yeux* et de ne pas hésiter, auparavant, à faire connaître au moins le début de l'intrigue à leurs élèves.

La Direction de Radio-Genève serait heureuse de connaître l'opinion, les remarques ou les critiques du corps enseignant et des élèves.

Ph. Monnier, membre de la Commission des programmes de Sottens

La radio à l'école

Emissions scolaires de la Suisse romande. Voici le programme de ces émissions pendant la période allant jusqu'au 30 mars 1960; on sait qu'elles ont lieu à 9 h. 15 et à 10 h. 10:

27 janvier: *La voix humaine;* causerie par M. Samuel Baud-Bovy.

3 février: *Le grand Saint-Bernard: la route, le col, le tunnel;* présentation par M. Géo-H. Blanc.

5 février: *Une journée à la cour du Roi-Soleil;* évocation par M. René Jotterand.

10 février: *La modulation, phénomène musical à la portée de chacun*, par M. Jacques Burdet (élèves de 12 à 16 ans).

17 février: *La Tour Eiffel... Meccano géant;* évocation par M. Henri Baumard.

24 février: *Le Nautilus;* causerie par M. André Chardonnens.

2 mars: *Scène au bord du ruisseau et orage*, extraits de la Symphonie pastorale de Beethoven. Présentation par M. Ernest Ansermet, avec le concours de l'Orchestre de la Suisse romande.

4 mars: *Les pierres crieront;* coup d'œil sur les révélations de l'archéologie biblique, par M. Philippe Zeissig.

9 mars: *L'intrépide soldat de plomb;* jeu radiophonique adapté d'un conte d'Andersen par Mme Norette Mertens.

16 mars: *Madame Dussane nous parle des «Femmes savantes» et du «Malade imaginaire» de Molière.*

23 mars: *La circulation*, par M. Gérald Landry.

30 mars: *La musique est-elle un langage?* Causerie-audition par M. Roger Vuataz.

Cours de patinage SSMG à Bienne (26–31 décembre 1959)

Comme le relevait un des moniteurs de ce cours, le patinage a fait longtemps figure de parent pauvre en regard du ski qui emportait tous les suffrages. Il semble que cet état de choses soit maintenant révolu: songeons à la faveur croissante dont jouissent le hockey et le patinage artistique, pensons au nombre toujours plus élevé de patinoires. Il n'en reste pas moins que, pour effacer définitivement cette «relégation», il faut faire connaître encore davantage le patinage, à nos élèves surtout. Ce cours SSMG à Bienne, conçu dans cet esprit, a suscité des enthousiasmes qui seront transmis plus loin – et c'est cela qui compte.

Organisé avec précision et savoir-faire par M. Henri Girod, Tramelan, le cours a permis aux 40 participants, Suisses romands pour la plupart, de s'initier à cet art, chacun selon ses possibilités et son degré d'avancement.

Les débutants, entraînés par l'allant et le sourire de M. E. Zürcher, Zurich (et de son épouse, auxiliaire tout aussi dynamique), se sont essayés aux premières lois de l'équilibre et du maintien, ceci tout en jouant, grâce à des exercices dont l'intérêt escamotait la difficulté.

M. Girod dirigeait lui-même le groupe moyen (aux différences souvent très accusées), s'attachant surtout à la précision dans l'exécution d'un nombre limité de formes (entre autres le manège, le 3, le changement de carré, le pas de 14) afin d'éliminer des défauts «ancrés» et d'atteindre plus de rigueur et de «correction».

Quant au cours des avancés, le souci de l'excellente patineuse qu'est Mme L. Berner, Genève, était d'amener ses élèves à une maîtrise et une aisance gracieuse dans l'exécution de figures (8 avant et arrière, 8 avec 3), de danses (valse, fox-trott, tango, pas de 14) ou de souples arabesques; elle a fort bien réussi dans son propos.

En bref, un cours tout à la fois efficace et plaisant, où il s'est fait du bon travail. Bien sûr qu'il faudra encore beaucoup de persévérance, mais le feu sacré est allumé. *J. S.*

BIBLIOGRAPHIE

Roger Nussbaum et Claude Bois, **Histoires à raconter.** Collection des Cahiers d'enseignements pratiques, nº 61, Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2,–.

On sait quelles difficultés rencontre le maître qui souhaite faire parler ses élèves. Exercer l'expression orale sans l'appui de textes paraît une entreprise risquée.

MM. Nussbaum et Bois ont choisi de recueillir, dans ce soixante-et-unième cahier d'enseignement pratique, de petites histoires que les élèves pourront reproduire et interpréter. Chacun des textes forme un tout, qu'il soit une simple anecdote, un bon mot anonyme (et c'est la première partie du fascicule), qu'il soit un morceau écrit par un auteur connu (c'est la seconde partie). On peut disputer sur le choix de ces textes. Dans la première partie surtout, il peut sembler que l'un ou l'autre soit d'un humour trop particulier. Les enfants sentiront-ils toujours la pointe? Mais ce ne sont là que critiques légères: l'ensemble est satisfaisant et varié, comme il se doit.

Nous pensons que ces morceaux, plus directement que les lectures de manuels, peuvent fournir l'étoffe première de leçons orales. Il faut remercier les auteurs de leur travail vivant et actuel: il sera, pour les maîtres et pour les élèves, un précieux petit livre. *P.*

Enzo Petrini, **L'Education en Italie.** Numéro de juin 1959 de la *Revue analytique de l'Education*, publiée par l'Unesco. Prix de ce numéro 0,75 NF. Agent pour la Suisse: Payot, 40, rue du Marché, Genève.

Le présent numéro de la «Revue analytique de l'Education», consacré à l'éducation en Italie, a été rédigé par M. Enzo Petrini, directeur du Centro Didattico Nazionale di Studi e Documentazione. La bibliographie, tirée en grande partie du catalogue de la Biblioteca Nazionale Pedagogica, a été établie avec le concours de Mme Vera Dragoni. Cette bibliographie suit un plan légèrement différent de celui qui est habituel dans la «Revue analytique d'éducation». Sous chaque rubrique principale (éducation préscolaire, enseignement primaire, enseignement secondaire, etc.) figure un choix des principaux ouvrages, dont chacun fait l'objet d'une notice. Cette bibliographie est complétée par une liste chronologique d'autres publications, suivie d'une liste alphabétique de périodiques traitant des mêmes sujets.

L'éducation rurale. Numéro de septembre-octobre 1958 de la *Revue analytique de l'Education*, publiée par l'Unesco. Prix du numéro de la revue 0,75 NF; abonnement d'un an 6 NF. Agent pour la Suisse: Payot, 40, rue du Marché, Genève.

Le numéro de mai 1954 de la «Revue analytique de l'Education» était consacré à la question des écoles à maître unique: le numéro double de novembre-décembre 1955 à l'éducation rurale et à la formation des maîtres ruraux. Le présent numéro reprend et complète ces deux livraisons. Il comprend trois parties: une bibliographie annotée des publications relatives à l'éducation rurale qui ont paru depuis novembre 1955 ou qui n'étaient pas connues du Secrétariat à cette date; une liste de périodiques traitant principalement de l'éducation rurale; une liste, par pays, des publications analysées dans les deux livraisons de la «Revue analytique de l'Education» mentionnées ci-dessus. On a voulu ainsi présenter aux lecteurs un choix aussi large que possible de publications relatives au sujet considéré.

Tierpräparationen
beim Fachmann
H. Walther, dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323
Telephon 051 - 32 45 90

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde
R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN
Der Fachmann bürgt für Qualität
Bälliz 36

Die Schulkommission Bremgarten BE sucht auf 1. April 1960

Lehrerin für das 1.–3. Schuljahr r., evtl. 1.–2. Schuljahr r., und
Lehrer für das 4.–5. Schuljahr r. oder
Lehrerin für das 3.–4. Schuljahr r.

Anmeldungen bis 15. Februar 1960
an Schulpräsident P. Bürgin, Kunoweg 10, Bremgarten BE

Landmännerchor mit guten Sängern, 25 Mitglieder, sucht einen

Dirigenten

Referenz:
Herr R. Liebi, Lehrer, Fichtenweg 1, Bern.
Offerten erbeten an Männerchor Toffen, Präs. Ernst Tanner.

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 67 5
MUSIK BESTGEN

Wegweiser lohnender Winterfreuden

Ausrüstung
Proviant
Tourenziele
Skilifte
Bahnen

Wenn schulmüde, erholungsbedürftig, dann

Pension Niesenblick

Sigriswil oberhalb Thunersee, auch im Winter heimelig und gut
Telephon 033 - 7 31 91 G. Schüpbach

Zermatt Hotel Gornergrat

80 Betten, Pauschalpreis für Pension:
Zimmer mit fliessendem Wasser ab Fr. 18.–
Zimmer mit Privatbad ab Fr. 25.–
Telephon 028 - 7 72 06

Kinderheim Bergrösli Beatenberg B.O.

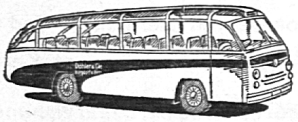
Für die Winterferien der ideale Ort. Schöne sonnige Schlittelwiese und Skigelände. Skilift und Eisbahn in nächster Nähe. Genügend Personal, gut geführte Küche. Hausarzt: Dr. med. A. Beer, Beatenberg. Besitzerin: Liseli Raess, Kinderschwester. Säuglingsschwester: Hanni Reimann.
Prospekte und Referenzen durch Kinderheim Bergrösli
1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Winterferien auf der Sonnenterrasse des Hasliberges Berner Oberland

im Christl. Hospiz und Ferienheim **Viktoria, Reuti-Hasliberg.** Mässige Preise. Verlangen Sie Prospekt. Telephon 036 - 5 11 21.
Matratzenlager im Jugendhaus für 40 Personen

Wintersportfahrten

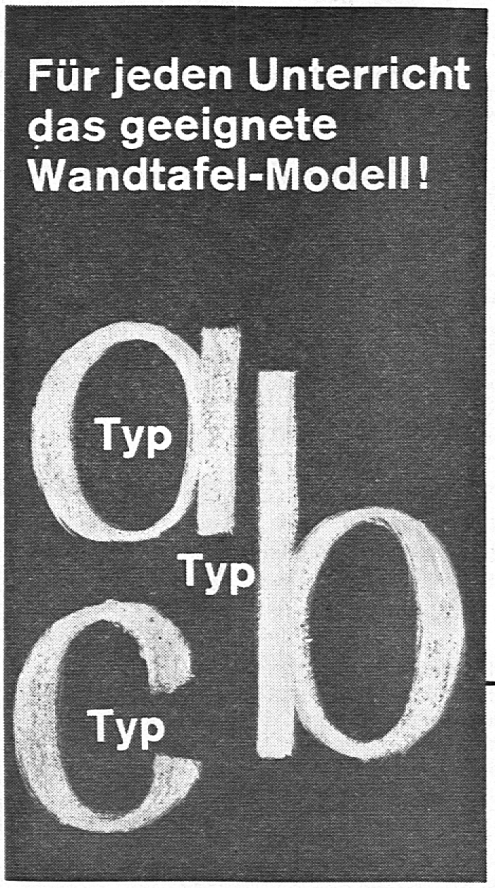
mit unsern modernen, gut heizbaren Pullmanncars bieten mehr. Bitte beachten Sie unsere Inserate in den Anzeigern. Schulklassen geniessen sehr günstige Spezialpreise. Wir unterbreiten Ihnen gerne unsere Vorschläge und Offerten.



Dähler & Co.
Autoreisen

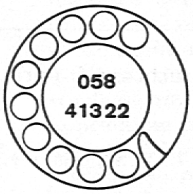
Burgdorf
Telephon 034 - 2 26 17

Bern, Murtenstrasse 5
Telephon 031 - 2 30 03



Die neuzeitlichen palorgrünen oder schieferschwarzen Palor-Wandtafeln sind mit dem kratzfesten Eternit-Dauerschreibbelag versehen. Er ist angenehm zu beschreiben mit allen Sorten von Kreiden und Farben. Für die Qualität der Palor-Tafeln leisten wir **10 Jahre Garantie.**

Die ganze Wandtafelanlage kann auf unsichtbaren Führungsschienen, je nach Typ um 50—65 cm vertikal verschoben werden. Wir liefern eine Reihe von Modellen in drei verschiedenen Grundtypen a, b und c **für alle Unterrichtsformen.** Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Prospekte sowie Referenzen.



palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen GL / Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Lausanne, Olten und Chiasso
Technisches Büro in Rheineck SG.

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Sekundarschule Kerzers FR

Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers oder Lehrerin an der vierklassigen Sekundarschule von Kerzers wird auf den Frühling 1960 mit Stellenantritt am 25. April (Beginn des Schuljahres 1960/61) zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Wir benötigen:

1 Sekundarlehrer(in)

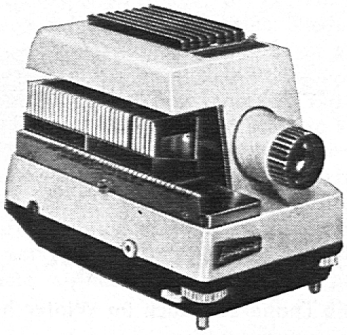
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

besonders für Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, sowie Algebra, Geometrie, Knaben-Turnen und evtl. Handfertigkeitsunterricht.

Die Besoldung ist kantonal neu geordnet mit Dienstalters- und Gemeindezulagen. Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion von Kerzers.

Bewerber melden sich bis zum 6. Februar 1960 bei der Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg.

Die Schulbehörden von Kerzers



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13